

BERNHARD AICHNER



PLAY

JAHRES-
BERICHT
2014



KRIMINALROMAN

BERNHARD
AICHNER

PLAY

BERNHARD
AICHNER

PLAY

KRIMINALROMAN

© 2015

Herausgeber und Medieninhaber:
TILAK – Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH
Anichstraße 35, 6020 Innsbruck, Austria,
Tel. +43 (0) 50 504 - 0, www.tilak.at.

TILAK GmbH alle Rechte vorbehalten. Alle Informationen wurden mit größtmöglicher Sorgfalt zusammengetragen, jedoch kann für den Inhalt und die Richtigkeit aller Angaben keine Gewähr übernommen werden.

Zahlen: Maria Lair, M.Sc., Abteilung Finanzen und Beteiligungscontrolling,
TILAK

Umschlag- und Buchgestaltung, Satz: eco.nova publishing, Ines Weiland
Coverfoto: www.istockphoto.com
Autorenfoto: www.fotowerk-aichner.at
Druck: Radin Berger Print

Hinweis zu Gender-Formulierungen:
Bei allen Bezeichnungen, die auf Personen bezogen sind, betrifft die gewählte Formulierung Personen beiderlei Geschlechts.



Play. Ich hatte einfach die Taste gedrückt. Mir nichts dabei gedacht. Am Anfang war es nur eine Musikkassette gewesen, ein Relikt aus einer anderen Zeit, ein kleines Geheimnis, das plötzlich in meinem Leben aufgetaucht war. Eine alte zerkratzte Kassette. 60 Minuten Spielzeit, mit der Hand beschriftet, kaum noch lesbar ein Name. *Erna Hübsch*. Daneben eine Jahreszahl. 1989.

Zuerst wollte ich sie wegwerfen. Ich wusste nicht, was ich damit anfangen sollte. Ich hatte weder ein Abspielgerät, noch sagte mir dieser Name etwas. *Erna Hübsch*. Ich hatte auch keinen Grund nachzufragen. Und doch wollte ich wissen, wie diese Kassette in meinen Wagen gekommen war. Irgendwo zwischen Motorraum und Handschuhfach. Der Mechaniker hatte sie gefunden. Irgendwie war sie dort hineingerutscht, schon so lange musste sie dort gelegen sein. Mein wunderschöner alter VW Käfer hatte sie all die Jahre im Bauch gehabt, verschluckt irgendwann in der Vergangenheit, ausgespuckt vor zwei Monaten.

Ich hatte das Auto generalüberholen lassen, hatte es zu meiner Promotion geschenkt bekommen. Ein knallgelber Oldtimer, garagengepflegt. Mein Großvater hatte mein Leben lang darauf aufgepasst, der Käfer war sein Schatz gewesen. Seit ich denken kann, stand das Auto in der Scheune, keine Kratzer, Ausfahrten nur an besonderen Tagen, ein Heiligtum fast. Deshalb war die Freude umso

größer, als er mir den Schlüssel in die Hand drückte. *Für dich*, hat er gesagt. *Schöne Fahrt, Boris. Wir sind so stolz auf dich.*

Weil ich Medizin studiert habe. Hier in Innsbruck. Weil der kleine Boris jetzt das tun darf, was er schon immer hat tun wollen. Arzt sein. Schon als Kind habe ich davon geträumt, Menschen zu helfen, Leben zu retten. Ich habe nie etwas lieber getan, als mit dem Arztkoffer aus Plastik durch das Haus zu rennen. Die Stofftiere zu verbinden, sie mit einer Schere aufzuschneiden, mit Ketchup zu übergießen, um sie anschließend mit Nadel und Faden wieder zusammenzuflicken. Ich musste es tun, ich konnte nicht anders. Chirurg werden wollte ich. Und das möchte ich immer noch. Nach meinem Turnus werde ich den Facharzt machen. Alles läuft nach Plan.

Auf der Nephrologie-Station hatte mein Turnus begonnen. Ich schrieb drei Monate lang Konsile, legte Leitungen, hängte Flaschen an. Die tägliche Visite, die Patienten, ich war zwar völlig grün hinter den Ohren, aber ich liebte es. Auch anschließend auf der Psychiatrie fand ich es großartig. Mein zweiter Stopp im Rahmen der Ausbildung: die geschlossene Frauenstation. Unzählige Gespräche, Schicksale, die mich berührten, Lebensgeschichten, die tragischer nicht sein konnten. An manchen Tagen scheint die Sonne, an manchen geht sie schon nach dem Frühstück unter. Eskalation, Deeskalation, chemische Fixierung,

mechanische Fixierung, und wieder Gespräche. Zwei Monate lang eingetaucht in die Psyche der Menschen, bevor ich auf die Chirurgie kam. Meine dritte Station, das Paradies. Seit sieben Wochen Kurven stricheln, Röntgen ansagen, CT anordnen, Briefe diktieren, Tetanus impfen und nähen. Das Höchste der Gefühle, die Arbeit, um die sich alle reißen, ich versuche jede Gelegenheit zu nutzen. Wunden schließen, mit der Nadel durch die Haut, üben, lernen. Alles ist aufregend für mich. Alles ist perfekt. Nur die Frau fehlt, die sich in mich verliebt, glücklich mit dem gelben Käfer durch die Landschaft. Aber das kommt noch, hoffentlich. Vorerst ist da nur die Medizin. Meine Ausbildung in dieser wunderbaren Stadt. Innsbruck, Klinik mit Weltruf, mein Alltag, der mich ausfüllt. Seit einem halben Jahr mein weißer Kittel, an den Abenden Fachliteratur, Fernsehen, manchmal Biertrinken mit Freunden.

Und diese Kassette, die zwei Wochen lang ungehört auf meinem Schreibtisch lag. Dieser Name, den ich nicht kannte. Den auch niemand aus unserer Familie kannte. Der mich neugierig machte. *Erna Hübsch*. Ich wollte wissen, was auf dem Band war. Was hinter dem Namen stand, wie die Kassette in mein Auto gekommen war. Ich versuchte zu erraten, welche Musik auf dem Band gespeichert war. Was Erna Hübsch wohl gerne gehört hatte. Klassik vielleicht, Klaviermusik. Vielleicht war sie Musikerin, vielleicht war es ein Demoband. Oder ein Mix-Tape, das sie

von einem Freund geschenkt bekommen hatte. Die Neugier wurde von Tag zu Tag größer, ich wollte endlich wissen, was auf dieser Kasette war.

Ich rief bei Freunden an und fragte nach einem Recorder. Keiner konnte mir weiterhelfen, wir sind mit CDs aufgewachsen. Ich nahm mir vor, einen Recorder zu kaufen, auf Ebay, irgendwo im Internet. Jeden Morgen nahm ich es mir vor, und jeden Morgen verschob ich es wieder. Bis ich es irgendwann nicht mehr aushielt, zum Flohmarkt fuhr, in altem Zeug wühlte und mit einem weinroten Walkman von Sony nach Hause kam. Zwei Wochen, nachdem der Mechaniker mir die Kasette in die Hand gedrückt hatte, drückte ich zum ersten Mal die Play-Taste. Und ich tat es wieder und wieder. Hundertmal habe ich mir dieses Band mittlerweile angehört. Immer wieder von vorne. Immer wieder die Stimme von Erna Hübsch. Und die von dieser anderen Frau.



- Wenn das für Sie in Ordnung ist, werde ich das Gespräch aufzeichnen.
- Kein Problem. Machen Sie nur.
- Ich habe mich sehr gefreut, als Sie mir geschrieben haben, dass Sie sich die Zeit nehmen wollen, um mir alles noch einmal zu erzählen. Auch dass Sie bereit sind, mir die Orte zu zeigen, an denen alles passiert ist. Wo Sie sich kennengelernt haben, wo Sie arbeiten. Wo er gestorben ist.
- Das mache ich sehr gerne.
- Unsere Leser werden dankbar dafür sein. Weil nicht nur ich Ihre Geschichte unglaublich finde. Sie werden die Gelegenheit haben, alles ins richtige Licht zu stellen.
- Sie glauben mir also?
- Ja, ich glaube Ihnen.
- Niemand sonst tut das.
- Ich schon.
- Warum?
- Weil Sie keinen Grund hätten, das alles zu erfinden.
- Stimmt.
- Aber lassen Sie uns ganz von vorne anfangen. Ich möchte nichts auslassen. Jedes Detail ist wichtig.
- Wie auch immer Sie wollen, ich habe Zeit.
- Wir fangen mit dem Namen an, wenn Sie einverstanden sind.
- Mit dem Namen?
- Ich habe gehört, dass man Sie auf der Klinik „die hübsche Erna“ nennt?

- Ach, du meine Güte, wo haben Sie das denn her?
- Die Verehrer sollen damals Schlange gestanden sein. Pfleger, Ärzte, die hübsche Schwester Erna hat anscheinend das ganze Haus verrückt gemacht.
- Verzeihen Sie mir, dass ich lachen muss, aber das gefällt mir. Da hat einmal endlich jemand richtig gut recherchiert, bravo. Köstlich ist das, vielen Dank. Ein wenig überzogen vielleicht, aber es stimmt schon. Den einen oder anderen Verehrer hat es da schon gegeben.
- Warum haben Sie sich für Ihren Mann entschieden?
- Weil er perfekt war. Ein erfolgreicher Chirurg hier an der Klinik. Schön und reich. Der absolute Traummann sozusagen.
- Sie müssen stolz gewesen sein, dass er Sie auserwählt hat, oder?
- Stolz ist vielleicht das falsche Wort, aber es war schon ein sehr schönes Gefühl. Die Liebe, wenn sie ganz frisch ist. Aufregend alles. Wir waren sehr, sehr glücklich.
- Sie haben sich also hier in dieser Kantine kennengelernt?
- Ja. Ich habe ihm ein Glas Fruchtsaft über seinen Kittel geleert.
- Absichtlich?
- Kann sein.
- Die Waffen einer Frau?
- Ich habe alles in die Schlacht geworfen, was ich hatte. Und es hat sich ausgezahlt.
- Finden Sie?

- Wenn man vom tragischen Ende unserer Beziehung absieht, durchaus.
- Nach all dem, was passiert ist, arbeiten Sie wieder. Schwester Erna steht wieder an Deck, wie geht es Ihnen dabei?
- Gut.
- Erzählen Sie mir, wie er gestorben ist?
- Aber natürlich, deshalb sind Sie ja schließlich hier. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen auch das Bett zeigen, in dem er gelegen ist.
- Das wäre großartig.
- Wir können uns duzen, wenn Sie wollen. Ich als Ältere darf dir das *Du* anbieten. Einverstanden?
- Gerne, ich bin Lore.



Ein Interview. Mit allem hatte ich gerechnet, aber nicht damit. Dass es um die Klinik ging. Um meine Klinik. Um eine Krankenschwester und einen Arzt. Aufgezeichnet in dem Speisesaal, in dem ich jeden Tag zu Mittag esse. An irgendeinem der Tische müssen sie gegessen sein. Ganz ähnlich muss es damals ausgesehen haben, ich habe mit einem der Köche geredet. Nur die Essgewohnheiten haben sich geändert. Nicht aber die Gespräche an den Tischen, das Leben in den Pausen, die vielen Freundschaften und Liebschaften. Der Speisesaal ist auch heute noch ein Ort der Begegnung. Aus den verschiedensten Abteilungen kommen sie, treffen sich, lernen sich kennen und lieben. So wie im Fall von Erna Hübsch.

Es war alles auf dem Band. Das Klappern der Teller, die Neugier der Journalistin, die Freude der Interviewten, endlich zu Wort zu kommen. Mit Respekt behandelt zu werden. Erna Hübsch erzählte alles noch einmal, eine große deutsche Illustrierte würde ihre Geschichte abdrucken. Lore war extra angereist, um sich selbst ein Bild zu machen, nachdem sie alles genauestens recherchiert hatte. Bei allem, was Lore auf der Kassette sagte, hatte ich stets das Gefühl, dass sie bereits alles wusste, dass nichts von dem, was Erna Hübsch ihr erzählte, neu für sie war. Sie war perfekt vorbereitet, sie musste unzählige Vorgespräche geführt haben, sie kannte die Geschichte von Erna Hübsch auswendig. Trotzdem fing sie von ganz vorne an, ließ sich

alles noch einmal erzählen. Lore wollte es spüren. Es aus ihrem Mund hören. Alles.

Was die hübsche Erna der Polizei und den anderen Reportern schon so oft gesagt hatte, sie erzählte es noch einmal. Und Lore glaubte ihr. Die Journalistin war fest davon überzeugt, dass Erna Hübsch die Wahrheit sagte. Von Anfang an war da kein Zweifel gewesen. Erna Hübschs Geschichte war es wert, aufgeschrieben zu werden. Ein ausführliches Porträt über die Liebe, die da gewesen war, alles über das wunderschöne Paar, das alle Klischees bedient hatte. Die Krankenschwester, die den Arzt geheiratet hatte. Eine Zeit lang das große Glück in Weiß. Großartig muss es gewesen sein. Ein Leben, um das man Erna Hübsch beneidete. Ein Haus in unverbaubarer Lage in Hötting mit Blick auf die Stadt, mit Blick auf eine goldene Zukunft.

All die Leute, mit denen ich in den letzten Wochen darüber gesprochen habe, konnten sich daran erinnern. Wie alles angefangen hatte. Alles, was auf dem Band erzählt wird, es ist wirklich passiert. Auch ich habe recherchiert, bin allem nachgegangen, habe Stunden im Zeitungs-archiv verbracht, Leute ausgegraben, die alle Beteiligten kannten. Ich habe mehr wissen wollen. Was Erna Hübsch erzählte, trieb mich an. Jede freie Minute habe ich damit verbracht, tiefer zu bohren, mir mein eigenes Bild zu malen. Herauszufinden, ob das alles wahr ist. Immer

wieder habe ich es mir angehört. Zurückgespult. Vorgespult. Weitergehört.

- Man sagte mir, dass Sie schon sehr lange hier arbeiten.
- Ich dachte, wir duzen uns.
- Verzeih, wir Deutschen sind da nicht so schnell wie Ihr Tiroler.
- Ich bin die Erna, und du bist die Lore. Ist doch viel angenehmer. Schließlich reden wir hier über sehr persönliche Dinge, oder?
- Stimmt.
- Ja, ich bin schon sehr lange auf der Wachstation. Das hier ist so etwas wie eine Heimat für mich. Sechzehn Intensivbetten, hier geht es ans Eingemachte. Unfälle, Koma, Beatmung, künstliche Ernährung, hier liegen die schweren Fälle. Aber wir schaffen es immer wieder, den einen oder anderen zurück ins Leben zu holen. Das ist das Schöne daran.
- Es muss bitter gewesen sein, dass dein Mann genau hierher gekommen ist, oder?
- Ja, das Schicksal hat es nicht gut mit mir gemeint.
- Er kam mit dem Hubschrauber?
- Ja. Ich hatte Dienst damals. Sie haben mich angerufen, dass ich in den Schockraum kommen solle. Dass er abgestürzt sei. Beim Klettern. Einfach nach unten gefallen. Mit dem Kopf auf einen Stein.

- Er hat sich nicht gesichert?
- Das hat er nie getan. Free Solo, heißt das. Klettern ohne Seil und Haken. Ich habe immer zu ihm gesagt, dass ihm das eines Tages Kopf und Kragen kosten würde.
- Sie haben ihn also aus der Wand geborgen und in die Klinik geflogen? Und sie haben dich sofort verständigt, richtig?
- Ja. Sie dachten, dass er es nicht überleben würde. Sie wollten, dass ich ihn noch einmal sehen kann.
- War er bei Bewusstsein?
- Nein. Er ist nie wieder zu sich gekommen. Schädel-Hirn-Trauma, der Druck in seinem Kopf war zu groß. Tagelang ist er auf der Station hier gelegen. Ich bin neben ihm gesessen und habe seine Hand gehalten.
- Du musstest arbeiten? Deinen Mann pflegen?
- Nein, natürlich nicht. Sie haben mir frei gegeben, wahrscheinlich dachten sie, dass ich das emotional nicht schaffen würde. Ich solle für ihn da sein, haben sie gesagt. Als Ehefrau, nicht als Krankenschwester.
- Zwischenzeitlich hat es aber doch so ausgesehen, dass er überleben würde. Der Hirndruck hat doch nachgelassen, oder?
- Richtig. Und trotzdem ist er gestorben. Das kommt öfter vor.
- In diesem Bett hier?
- Ja, genau hier hat er einfach aufgehört zu atmen.
- Sie waren bis zum Schluss bei ihm?

- Wir duzen uns, Lore. Beim nächsten Mal kostet dich das einen Drink.
- Tut mir leid.
- Wir waren alle da, als er gestorben ist. Es war für alle sehr schlimm auf der Station. Für alle hier im Haus. Jeder hat ihn gemocht.
- Er ist also nicht mehr aufgewacht, konnte also niemandem mehr sagen, wie es zu dem Kletterunfall gekommen war.
- Nein, das konnte er nicht.
- Keine Beweise?
- Nein.
- Du hast also deinen Mann umgebracht?
- Ja.
- Und niemand glaubt dir?
- Genau so ist es, Lore. Genau so.



Ich spulte zurück. Hörte es mir noch einmal an. *Du hast also deinen Mann umgebracht?* Und noch einmal. Ich konnte es zuerst nicht glauben, es nicht verstehen. *Du hast also deinen Mann umgebracht? Und niemand glaubt dir?* Zwei Sätze, die die Lawine ins Rollen brachten, mich aufscheuchten. Ich fing an, in den Archiven zu stöbern, die Zeitungen von damals waren voll davon.

Die liebende Frau, die ihren Mann verlor, ein grausamer Schicksalsschlag, ein Albtraum, in dem Erna Hübsch plötzlich aufgewacht war. Ihr Mann, der am Morgen aus dem Haus ging, der sie noch küsste, bevor er ins Auto stieg. Ihr Mann, der kurze Zeit später wieder zu ihr zurückkehrte. Nicht nach Hause, sondern auf ihre Station. Kein Lachen mehr, kein Kuss, nur seine Wunden und seine Augen, die sich nicht mehr öffneten. Eine kurze Kletter-Tour vor Dienstantritt hätte es sein sollen, ein Abschied für immer ist es geworden. Durchwachte Nächte an seinem Krankenbett, Erna Hübsch mit Tränen in den Augen. Seine Hände, die sie nicht mehr berührten. Quälend war es, Erna Hübsch litt. Die, die sie kannten, bestätigten es. Ein Drama war es. Der Prinz war von seinem weißen Pferd gefallen. Und die hübsche Erna nahm es hin. Gefasst war sie. Traurig. Die Witwe an seinem Grab. Sie ertrug es. Alles.

Zuerst hat man sie bewundert dafür. Ich habe mit einer Schwester gesprochen, die damals auch auf der Aufwach-

station gearbeitet hatte. Klara. Ein redseliger Mensch, sie genoss es, mir alles zu erzählen. Sie kannte Erna Hübsch. Gut sogar. *Wir waren alle beeindruckt damals, wie sie das alles ertragen hat. An seinem Bett zu sitzen und zuzusehen, wie er stirbt. Es war bewundernswert, wie sie sich um alles kümmerte. Das Begräbnis, seine Angelegenheiten, Erna Hübsch war großartig.* Klara sprach in den besten Tönen über sie. Wir saßen im Schwesternzimmer, vorsichtig war sie, sie wollte wissen, wie ich zu allem stand. Sie versuchte herauszufinden, was ich dachte, wollte erspüren, was sie sagen durfte, und was nicht. Ich bemühte mich, stellte die richtigen Fragen, nickte an den richtigen Stellen. Bis sich plötzlich alles drehte.

Schwester Klara fasste Vertrauen, nach einer halben Stunde beschloss sie, dass genug Zeit vergangen sei, dass es nicht mehr notwendig sei, Erna Hübsch zu schonen. Mit einem Lächeln begann sie auf die hübsche Erna einzuschlagen, sie ließ nichts mehr übrig von ihrem Glanz, sie riss das perfekte Bild von der Wand. Kein gutes Wort mehr. Was sich damals alle gedacht hatten, kam vor ein paar Wochen aus Klaras Mund. Langsam, dann schneller, am Ende mit Wucht. *Wenn Sie mich fragen, Erna war verrückt. Sie hat es nicht ausgehalten, wenn sie nicht im Rampenlicht stand. Unsere Barbie hat das gebraucht. Die Aufmerksamkeit, die Bühne. Sie hatte eine Störung, wenn Sie mich fragen. Dieses Miststück, sie hat uns anderen Schwestern immer das Gefühl gegeben, dass sie besser sei als wir. Sie war die Frau des Superchirurgen, sie kümmerte sich persönlich um die Patienten ihres Mannes, wenn sie aus*

dem OP kamen. Sie riss alles an sich. Demütigte uns, schaute von oben auf uns herab. Kein angenehmer Mensch war das. Ganz im Gegenteil.

Schwester Klara mit vorgehaltener Hand. Späte Rache vielleicht, ein Aufräumen, Genugtuung. Sie ließ kein gutes Haar an Erna Hübsch, im Gegenteil, sie riss sie ihr in Büscheln vom Kopf. Auch ein Anästhesist, der sich zu uns gesellte, hatte Freude daran, mit Klara im Chor zu singen. Er wusste sofort, von wem die Rede war. Erna Hübsch war eine Außenseiterin gewesen. Bewundert, aber ungeliebt, beneidet und gehasst zugleich. Immer auf ihren Vorteil bedacht, nie war sie zufrieden gewesen, immer wollte sie mehr. Es war ihr nicht genug gewesen, dass ihr Mann einer der einflussreichsten Chirurgen des Landes war. Sie wollte immer noch mehr. Mehr Wertschätzung, mehr Blicke auf sich ziehen, mehr Männer, die sich nach ihr umdrehten. Mit dem Cabrio zur Arbeit, im kurzen Sommerkleid die Gänge entlang, unendlich lange Beine, Stöckelschuhe. *Ein Rasseweib*, bestätigte auch der Anästhesist. *Aber leider völlig durchgeknallt. Sie hat sich ihre eigene Welt erfunden. Sich Dinge eingebildet. Schlimm war das am Ende*, hat er gesagt.

Erna Hübsch. Alles, was ich über sie herausgefunden habe, ließ mich staunen. Mehr noch. Ich war sprachlos, benommen von allem, was ich gehört hatte. Über ihren Mann, über diese Ehe, über ihre Trauer. Sie hatte sie celebriert. Schwarze Designerkleider getragen, ihre Tränen ausgestellt, wochenlang. Bis es abebbte, bis der Alltag alles

wieder zudeckte, niemand sie mehr in den Arm nahm, sie bedauerte. Zumindest nicht so, wie sie es gerne gehabt hätte. *Sie war immer maßlos. In allem. Sie hat immer alles übertrieben. Sie war wie ein Blumenstrauß, der nicht welken wollte. Um keinen Preis.* Alle waren sich einig. Was gekommen war, sei zu erwarten gewesen.

Niemand habe sich damals gewundert. Was Erna Hübsch einige Wochen nach dem Tod ihres Mannes inszenierte, habe zu ihr gepasst. Dass sie diese Geschichte erfunden habe. Das sagte Schwester Klara. Das sagte der Anästhesist. Das sagte der freundliche Herr aus der Presseabteilung, der versuchte, die Ereignisse von damals für mich transparent zu machen. Er teilte alles mit mir, woran er sich noch erinnern konnte. Bei einem Teller Nudeln im Speisesaal erinnerte er sich sogar an diese Journalistin, die damals wiedergekommen war, als sich alles schon längst wieder beruhigt hatte. Lore, die alles über Erna Hübsch wissen wollte. Details, Gerüchte, böses Gerede. Als die Geschichte eigentlich schon vergessen war, hatte sie wieder begonnen, darin herumzustochern. Lore hatte damals ähnliche Fragen gestellt, wie ich sie vor ein paar Wochen gestellt habe. Es muss ihre Neugier gewesen sein, die sie antrieb, das Wissen darüber, dass da mehr sein musste, als Erna Hübsch vorgab. Viel mehr.

- Hier liegt er also?
- Ja, da drüben. Ich habe das schönste Grabfeld gekauft, das

zu haben war. Ganz in der Nähe seines Büros. Er hätte das Grab von seinem Schreibtisch aus sehen können. Es ist ein großes Glück, dass der Friedhof so nahe bei der Klinik ist. Ich kann ihn jederzeit besuchen.

- Du besuchst ihn?
- Warum nicht? Er war mein Mann.
- Aber du sagst, dass du ihn umgebracht hast.
- Und?
- Das ist doch ungewöhnlich, oder? Man tötet jemanden, weil man ihn hasst, und dann vermisst man ihn? Trauert um ihn? Besucht ihn am Friedhof?
- Es tut mir sehr leid, was ich getan habe.
- Wenn man allerdings der Polizei glaubt, dann hast du mit seinem Tod nichts zu tun gehabt.
- Stimmt.
- Das ist absolut verrückt alles. Könnte in einem Roman stehen, würde bestimmt gut ankommen. Eine Frau gesteht einen Mord, aber niemand glaubt ihr.
- Leider.
- Warum leider? Eigentlich müsstest du dich ja darüber freuen. Ein Leben im Gefängnis wäre doch auch kein Vergnügen, oder?
- Wie gesagt, ich bereue, was ich getan habe. Ich würde gerne die Verantwortung für alles übernehmen, ich will nicht mehr mit diesem schlechten Gewissen leben.
- Du weißt, was man redet, oder?
- Was denn?

- Man sagt, dass du dich nur wichtig machen wolltest. Dass du in die Zeitung wolltest, dass du nach Aufmerksamkeit gelehzt hast. Sie sagen, dass du dir das alles aus den Fingern gesogen hast.
- Das sagen sie?
- Sie sagen auch, dass du psychisch krank bist.
- Das betrübt mich.
- Deshalb ist es umso wichtiger, jetzt alles richtigzustellen. So eine Gelegenheit bekommst du nie wieder. Ganz Deutschland liest unser Magazin. Und wenn wir es schreiben, werden die Medien hier nachziehen. Du weißt ja, wie das ist.
- Ich bin nicht krank.
- Wie gesagt, ich glaube dir. Aber alle anderen zweifeln an dem, was du sagst, sie zerreißen sich das Maul über dich. *Die hübsche Erna hat den Verstand verloren*, sagen sie.
- Was möchtest du wissen?
- Mehr über diesen Unfall. Die Polizei sagt, dass er abgestürzt sei. Dass es keine Fremdeinwirkung gegeben habe. Er sei ohne Seil geklettert, er sei einen Augenblick lang unaufmerksam gewesen und sei abgestürzt. Habe sich den Kopf aufgeschlagen und das Bewusstsein verloren, und sein Leben. Sie sagen, es sei ein Kletterunfall gewesen, mehr nicht.
- Bertram ist abgestürzt, weil ich ihn betäubt habe. Ich weiß nicht, wie oft ich das noch sagen soll.
- Einmal noch, bitte.

- Ich habe ihm Psychopax in seine Trinkflasche getropft. Genug Valium, um ihn ins Taumeln zu bringen.
- Du konntest dir aber doch nicht sicher sein, dass er aus der Flasche trinken wird.
- Ich habe ihm immer ein ordentliches Jausenpaket vorbereitet, wenn er zum Klettern ging. Ein belegtes Brot, einen Apfel und seine Trinkflasche. Er hat sich da immer auf mich verlassen. Und der gute Bertram hat immer ganz brav alles aufgegessen und ausgetrunken.
- Die Trinkflasche hat man aber nicht gefunden.
- Warum hätte man sie auch finden sollen? Sie ist nach dem Unfall liegengeblieben, irgendjemand wird sie in den Müll geworfen haben. Die Rettungskräfte hatten wohl andere Sorgen, als sich um seine Trinkflasche zu kümmern. Alles sah tatsächlich so aus, als wäre es ein tragischer Unfall gewesen. Niemand hat angenommen, dass es etwas anderes sein könnte. Er ist verunglückt, wurde in die Klinik geflogen und kam zu mir auf die Station.
- Du warst überrascht?
- Wohl mehr als das. Ich habe damit gerechnet, dass er das nicht überleben würde. Dass er plötzlich aufgetaucht ist, war ein Schock. Ich dachte, ich begegne einem Geist.
- Man hat ihm Blut abgenommen im Schockraum?
- Das ist Standard, ja. Aber es wurde keine toxikologische Untersuchung gemacht. Warum auch? Es war ein Unfall. Er kam direkt aus der Wand in das CT. Es gab Zeugen für seinen Absturz. Die Blutwerte wurden bestimmt und das war's.

- Und die Blutprobe? Wurde sie aufbewahrt?
- Nein. Wozu? Und außerdem hätte eine Untersuchung auch keinen Beweis geliefert.
- Warum nicht?
- Weil auch der Notarzt ihm Valium verabreicht hatte. Auf dem Weg in die Klinik hatten sie ihn vollgespritzt.
- Keine Beweise also.
- Keine.
- Und das Motiv?
- Auch das habe ich schon tausendmal gesagt.
- Du hast ihn umgebracht, weil er dich betrogen hat? So einfach?
- Ja.
- Dass sich Paare auseinanderleben, soll vorkommen. Im Normalfall trennt man sich, wenn es so weit kommt. Ein Mord scheint mir etwas überzogen, dir nicht auch?
- Ich war wütend. Alles, woran ich geglaubt hatte, ist auseinandergebrochen. Ich habe diesen Mann geliebt, verstehst du? Er war alles, was ich hatte.
- Das Problem ist nur, dass niemand von einer Geliebten wusste. Keiner kannte sie, niemand konnte bestätigen, dass dein Mann fremdgegangen ist. Keiner seiner Kollegen und Freunde, keiner hier auf der Klinik, niemand wusste etwas darüber.
- *Ich* wusste es.
- Die Polizei hat wochenlang nach einem Motiv gesucht,

aber keines gefunden. Es hieß, dass du auch das erfunden hast. Die Geliebte, den Grund für den Mord, den du nie begangen hast.

- Ich habe mir das nicht ausgedacht, das kannst du mir glauben. Wie dumm müsste ich denn sein, um so etwas zu tun?
- Es geschehen die verrücktesten Dinge auf dieser Welt, Erna. Mich wundert nichts mehr.
- Ich habe meinen Mann umgebracht. Und ich bereue es. Sehr sogar. Ich komme beinahe jeden Tag hier an sein Grab, weil es mir leid tut, was ich getan habe. Deshalb bin ich zur Polizei gegangen. Weil ich ein Gewissen habe. Dass sie es nicht fertiggebracht haben, mich einzusperren, dafür kann ich nichts.
- Sie sagen alle, dass du das ganze Spektakel sehr genossen hättest. Die Interviews, die Auftritte in den Talk-Shows.
- Du bist aber nicht hier, um mir das zu sagen, oder?
- Nein. Ich bin hier, weil ich nicht daran glaube, dass sich jemand so etwas einfach nur ausdenkt. Dass jemand dieses Risiko eingeht, nur um wahrgenommen zu werden.
- Eben.
- Aber du musst zugeben, dass das alles sehr verrückt klingt.
- Ich weiß.



Je mehr ich hörte, desto mehr dachte ich, dass es ein Spiel sei, eine Inszenierung, ein auswendig gelernter Text, von jemandem ausgedacht. Ein Hörspiel vielleicht. Fiktion. Eine Überraschung, die jemand eigens für mich in meinem Auto versteckt hat. Etwas, das mich fesseln sollte, mich davon abhalten sollte, jeden Abend in Fachliteratur zu versinken.

Die letzten Wochen mit diesen beiden Frauen. Ein Verbrechen aus der Vergangenheit, das sich vor mir ausbreitete. Von Minute zu Minute mehr tauchte ich ein in diese Geschichte. Weil sich alles als wahr herausstellte, alles, worüber die beiden Frauen sprachen. Alles, was auf der Kassette war. Es war genau so passiert. Alle handelnden Personen hat es wirklich gegeben. Jede Kleinigkeit wurde bestätigt. Kein Hörspiel. Ich war plötzlich Mitwisser, war Zaungast, war Voyeur, ich wusste mehr als alle anderen. Über den Unfall des Chirurgen, über das Geständnis seiner Ehefrau, die Ermittlungen der Polizei, die fehlenden Beweise. Und darüber, wie alles ausging. Was da noch auf dem Band war.

- Dort drüben haben wir uns das erste Mal geküsst.
- Am Friedhof?
- Es war in einer Mittagspause, wir haben uns nach dem Essen die Beine vertreten. Sind hier herein unter die Lauben. Es war herrlich.
- War er ein guter Liebhaber?
- Das willst du wissen? Ist etwas indiskret, oder?

- Diese Liebesgeschichte ist sehr wichtig. Darauf basiert doch alles, oder? Auf deiner Liebe. Deshalb sind wir hier. Das wollen die Menschen lesen, sie wollen den Grund für das alles erfahren. Warum du es getan hast. Warum du ihn umgebracht hast.
- Von mir aus.
- Wie war er?
- Wundervoll. Der erste Kuss. Das erste Mal, als wir miteinander geschlafen haben. In seinem Büro, am helllichten Tag, wir sind direkt vom Friedhof in sein Büro. Wir haben es auf seinem Schreibtisch gemacht. Wir konnten nicht mehr warten, wir waren gierig. Und die Sekretärin schrieb Briefe vor seiner Tür.
- Klingt aufregend.
- Das war es auch. Wir haben jede freie Minute im Bett verbracht. Überall haben wir es getan, sogar da oben.
- Wo?
- Auf dem Dach der Chirurgie. Er hat mich damit überrascht, da lag eine Matratze und überall waren Kerzen. Mitten in der Nacht irgendwann. Unser kleines Geheimnis war es. Da war nur der Himmel über uns. Bertram war sehr romantisch. Wie gesagt, ein Traummann.
- Aber?
- Irgendwann hat er das Interesse an mir verloren. Er hat Ausflüchte gesucht, mich nicht mehr so oft angefasst. Einfach so, von heute auf morgen.

- Warum?
- Weil ich ein Kind wollte.
- Und er wollte keines?
- Nein.
- Warum nicht?
- Er sagte, dass er keine Zeit dafür habe. Seine Karriere sei ihm wichtiger. Er war auf dem Sprung nach ganz oben, war viel auf Kongressen unterwegs. Er hat mich getröstet. *Später*, hat er gesagt.
- Und was hast du gesagt?
- Ich habe es akzeptiert.
- Du hattest das Haus, die Autos, die Blicke der anderen, den Schmuck, das Geld. Das hat dir gereicht, oder?
- Ja, das stimmt. Ich habe das alles sehr genossen.
- Das klingt sehr berechnend.
- Berechnend? Welche Frau ist das nicht, Lore?
- Aber du musst es doch vermisst haben.
- Was?
- So wie ich das verstanden habe, hattet ihr ewig keinen Sex mehr gehabt, bevor er gestorben ist, richtig?
- Du willst es aber wirklich ganz genau wissen, oder?
- Will ich.
- Soll ich dir jetzt sagen, wie oft wir es noch miteinander getrieben haben?
- Wie oft?
- Du gefällst mir, Lore. Du nimmst dir kein Blatt vor den Mund.

- Fragen zu stellen, ist mein Job.
- Ich würde es so ausdrücken: Ich habe mich mit der Situation abgefunden. Er war der erfolgreiche Arzt, ich war seine Frau. Das hat mir gereicht.
- Bis du dahinter gekommen bist, dass er dich betrügt.
- Richtig.
- Wie hast du es herausgefunden?
- Er hat sich verändert. Hat wieder gelacht. Er war glücklich.
- Er war glücklich? Und deshalb musste er sterben?
- Wenn du es so willst, ja.
- Jetzt wird es spannend. Das können meine Leser nachvollziehen, das klingt ehrlich. Es geht ja darum, dass wir die Leute dazu bringen, dir zu glauben. Dass die Medien aufhören, dich als verrückt abzustempeln.
- Soll ich ehrlich sein? Eigentlich ist mir das egal. Und letztendlich wirst du dasselbe schreiben wie alle anderen. Der Besuch bei der verrückten Witwe. Ein halbes Jahr danach. Das wird ein Lokalausweis, aber nicht mehr, oder?
- Das wird mehr, glaub mir, Erna.
- Du wirst auch keine Beweise finden. Was die Polizei nicht geschafft hat, wird auch dir nicht gelingen.
- Da hast du Recht. Aber deshalb bin ich auch nicht hier.
- Warum dann?
- Ich bin hier, weil du es wusstest.
- Was?
- Dass sie nichts finden werden.

- Wie meinst du das?
- Das Geständnis. Du bist nur zur Polizei gegangen, weil du wusstest, dass dir niemand etwas anhaben kann. Dass nichts nachweisbar ist. Dass die Trinkflasche im Wald für immer verschwunden ist. Wahrscheinlich warst du selbst sogar dort und hast sie eingepackt, stimmt's?
- Du bist schlau, Lore. Sehr schlau.
- Du wolltest wieder die volle Aufmerksamkeit. Du wolltest sie alle verhöhnen. Ihnen sagen, dass du ihn umgebracht hast, aber damit davonkommen. Jeder sollte es wissen, dass du die Hosen anhast, dass du nicht die gehörnte Ehefrau bist. Die hübsche Erna verlässt man nicht einfach so, richtig?
- Richtig.



Alles, was passiert ist, aus ihrem Mund. Ein ungezwungenes Gespräch über einen Mord. Eine völlig andere Sicht auf die Dinge, als sie der Kriminalbeamte hatte, der den Fall damals untersucht hatte. Ich habe ihn getroffen, ihn im Altersheim besucht. Er konnte sich noch genau daran erinnern. An diese absurde Situation, an diese Frau, die darauf bestand, einen Mord begangen zu haben. *In meiner ganzen Karriere ist mir so etwas nicht untergekommen, hat er gesagt. Eine Verrückte, die freiwillig ins Gefängnis wollte. Was haben wir alles versucht. Wir haben gegraben und gegraben, aber wir haben nichts gefunden.* Ein alter Mann im Aufenthaltsraum der Seniorenresidenz. Aufgeregt hat er sich. Wütend ist er geworden. Mit jedem Detail, das ihm wieder einfiel, schüttelte er heftiger den Kopf. *Wir haben ihr sogar mit einer Klage gedroht. Irreführung der Behörden. Diese Frau hat uns den letzten Nerv gekostet. Ich kann es nicht anders sagen, aber die Frau war völlig durch den Wind. Durchgeknallt. Eine Irre.*

Erna Hübsch war unschuldig. Für den alten Mann gab es da keinen Zweifel. Erna Hübsch hatte einfach nur ihren Mann verloren und war nicht damit zurechtgekommen. Absurdes Schmierentheater. Und doch sagte das Tonband etwas anderes. Ein Gespräch, das vor so langer Zeit aufgezeichnet worden war, ein Interview, das nur ich kannte. Diese Kassette, die all die Jahre verborgen in meinem Wagen gelegen ist, widersprach allem anderen. Viel zu verrückt war es. Eigentlich zu schwer, als dass ich es alleine tragen könnte. Trotzdem schwieg ich. Ich erzählte niemandem

von der Kassette. Kein Wort zu dem Kriminalbeamten. Zu niemandem. Nur, dass ich durch Zufall auf diese Geschichte gestoßen sei, dass man es mir bei der Arbeit erzählt habe. Dass ich fasziniert davon sei. Von diesem grandiosen Arzt, der sein Leben verloren hat. Weil ich selbst Arzt bin. Und Chirurg werden möchte wie er.

Bertram Hübsch. Heute noch reden sie von ihm. Eine Legende im Haus, ein begnadeter Chirurg, mit einigen seiner Operationen hat er Geschichte geschrieben. Fesselnd war alles, was man mir erzählt hat. Neben all den Patienten und dem Ehrgeiz, irgendwann auch ein großer Chirurg zu werden, nahm plötzlich etwas anderes Platz in meinem Leben ein. Dieser Wahnsinn, der sich vor mir ausbreitete, diese Geschichte, die immer noch verrückter wurde. Das Haus in Hötting, in dem sie gewohnt haben, und das große Feuer. Ich habe die Bilder im Zeitungsarchiv gesehen, Bilder von den Flammen. Bilder von Erna Hübsch, wie sie vor ihrem Haus stand und sich die Hände vor ihr Gesicht hielt. Jetzt ist da nur mehr ein leeres Grundstück.

– Man sieht die Klinik von hier aus. Wir haben den Ausblick immer sehr genossen. Die ganze Stadt liegt dir hier zu Füßen, der Blick ins Wipptal, und da hinten die Sprungschanze. Ein wundervoller Platz.

- Und die Vögel zwitschern. Waldrand, nur du und dein berühmter Arzt, das muss das Paradies gewesen sein hier.
- Das war es auch. Mit ihm. Aber dann auch ohne ihn. Wir könnten jetzt hier in meinem Wohnzimmer sitzen, wenn das Feuer nicht gewesen wäre.
- Was ist passiert?
- Ich bin nach Hause gekommen und alles stand in Flammen. Alles, was mir wichtig war, ist verbrannt. Nichts mehr war übrig. Sie konnten das Feuer nicht mehr löschen, ich habe alles verloren.
- Ein Heizkissen war es, richtig?
- Ja.
- Sie haben zwei Tage lang gelöscht. Nichts mehr war übrig, ich musste ins Hotel ziehen.
- Wenn schon, denn schon, oder?
- Wie meinst du das?
- Der Mann tot. Und das Haus in Schutt und Asche. Das war ein ordentlicher Schnitt. Geklotzt, und nicht gekleckert, nicht wahr?
- Nein, damit habe ich nichts zu tun.
- Der Verdacht der Brandstiftung steht bis heute im Raum. Du darfst dich bitte nicht wundern, dass ich auch danach frage. Ist irgendwie naheliegend, oder?
- Das Heizkissen war schuld, sonst nichts.
- Die Versicherung hat aber nie wirklich daran geglaubt, oder?

- Die Versicherung ist mir doch scheißegal. Mein Haus ist abgebrannt, und sie haben dafür bezahlt.
- Schon wieder so einfach?
- Ja, Lore, so einfach kann das Leben manchmal sein.
- Auch der nette Beamte von der Kriminalpolizei glaubt nicht daran, dass es ein Unglück war. Er sagte mir, dass er überzeugt davon sei, dass du es warst, die das Haus in Brand gesteckt hat. Dass du verrückt genug seist, es getan zu haben. Er traut es dir zu.
- Den Mord nicht, aber die Brandstiftung schon?
- Er hält sich wohl an die Fakten. Für den Mord gab es weder Beweise noch ein Motiv.
- Für die Brandstiftung schon?
- Er sagt, du hast es wegen des Geldes getan.
- Er ist ein Idiot, dass muss dir doch klar sein, oder?
- Ich habe nur meinen Job gemacht, Erna. Gute Recherche ist die Basis für eine gute Geschichte. Und wenn ich ehrlich bin, war es sehr aufschlussreich, was er mir alles erzählt hat. Zugegeben, er war sehr emotional, aber ich habe mir ein gutes Bild machen können. Und darum geht es ja, oder? Die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Wahrheit über die hübsche Erna.
- Ach, hör mir doch mit dieser verdammten Polizei auf. Zuerst gestehe ich einen Mord und niemand glaubt mir. Dann brennt mein Haus ab, und dann soll ich es gewesen sein, die es angezündet hat? Das ist doch schwachsinnig.
- Ist es das?

- Ja, das ist es.
- Du hast einen Schlusstrich gezogen. Mit allem Drum und Dran. Du hast richtig auf ihn geschissen. Respekt.
- Bitte?
- So richtig mit Anlauf hast du ihm in den Arsch getreten. Du hast ihn umgebracht und alles ausradiert, was dich mit ihm verbunden hat. Du hast dich von ihm verabschiedet, ihm mit einem Lächeln sein Jausenpaket in die Hände gedrückt. Vielleicht hast du ihn zum Abschied sogar noch geküsst, wer weiß. Dann ein letztes Wort. *Mach es gut, Bertram. Pass auf dich auf, Bertram.* Mit einem Lächeln, oder? Weil du dir sicher warst, dass er sterben würde. Dein Mann, der berühmte Chirurg, das Schwein, das dich betrogen hat.
- So weit waren wir doch schon.
- Ich fasse nur zusammen. Tut dem Gespräch gut, du wirst sehen. So verlieren wir nichts aus den Augen.
- Wenn es dir Freude macht, bitte.
- Das Schwein klettert also hinauf, trinkt aus der Flasche, es klettert weiter, ihm wird schwindelig, es fällt. Das Schwein liegt am Boden mit zerbrochenem Kopf. Doch das Schwein überlebt, kommt in die Klinik, kommt zu dir. Du weinst, du zitterst, du hoffst, dass er stirbt. Das Spiel geht unvorhergesehen in die Verlängerung. Der Prinz auf dem weißen Pferd hat dummerweise überlebt. Anstatt ihn in einen Sarg zu legen, bringen sie ihn zu dir in die Klinik. Du sitzt nächtelang neben seinem Bett,

- du betest, dass er stirbt. Dann sagen sie dir, dass er tot ist. Du schreist. Du bist verzweifelt, du zeigst es ihnen, spielst ihnen etwas vor. Du weißt, was du tun musst. Lügen, trauern, ihn begraben. Alles stimmt, alles passt zusammen, sie bedauern dich, streicheln dir die Schulter, alles läuft nach Plan. Das Geständnis, die fehlenden Beweise, du spielst die Hauptrolle und genießt es. Der große Chirurg ist tot. Aber du bist immer noch wütend, du hast immer noch nicht genug. Und deshalb zündest du das Haus an.
- Jetzt geht es mit dir durch, Lore. Klingt aber durchaus engagiert. Dein Chefredakteur wird eine Freude haben.
- Das Heizkissen. Du wusstest, dass es funktionieren würde. Dass es dir niemand nachweisen würde können. Du hast es endgültig beendet, alles, was ihr hattet, hast du ausradiert.
- Ach, Lore.
- Klingt gut, oder?
- Du machst es dir zu einfach.
- Tue ich das?
- Du bist diese eifrige deutsche Journalistin, die in die Provinz kommt und alles aufmischen will, oder? Mit Gewalt der Durchbruch. Die reizende Reporterin besucht das durchgeknallte Monster. Das soll die Story deines Lebens werden, stimmt's? Aber du solltest dich dabei an die Fakten halten, meine liebe Lore.
- Mit Fakten kommen wir in deinem Fall nicht weiter.

- Die Brandsachverständigen sagen, dass es keine Brandstiftung gewesen sei. Offiziell habe ich weder meinen Mann umgebracht noch mein Haus angezündet.
- Wir wissen aber beide, dass das nicht stimmt.
- So ist das Leben, oder?
- Wie ist es?
- Der eine gewinnt, der andere verliert.



Man konnte ihr Grinsen hören. Auch wenn es nur lautlos auf ihren Lippen lag. Wie Erna Hübsch es genoss, allen überlegen zu sein. Diese Zufriedenheit in ihrer Stimme. Wie sie sich selbst auf die Schulter klopfte und stolz darauf war, was sie getan hatte. Erna Hübsch hatte den Schutt entsorgen lassen und das Grundstück verkauft. Und sie hatte Geld von der Versicherung bekommen. Viel Geld. Trotzdem war sie weiter zur Arbeit gegangen, war durch die Gänge der Klinik stolz und hatte es genossen, dass man über sie sprach. *Ich glaube, sie war süchtig danach*, hat Schwester Klara gesagt. *Wir haben uns das Maul über sie zerrissen und sie hat uns angelächelt. Immer mit dieser Gewissheit, uns überlegen zu sein.* Die Ärztgattin, die einen Schicksalsschlag nach dem anderen erlitt, die alles mit stoischer Ruhe ertrug. Jeden Tag betrat Erna Hübsch die Szenerie, die Klinik war ihre Bühne. Deshalb hat sie sich auch zwanzig Meter Fußweite von ihrem Arbeitsplatz entfernt niedergelassen. Traumhafter Blick auf die Chirurgie. Erna Hübsch wollte nicht alleine im Wald leben, sie brauchte ihr Publikum. *Lassen Sie uns wieder zurück in die Stadt fahren*, sagte sie zu Lore. *Ich zeige Ihnen mein kleines Paradies, wenn Sie wollen.*

Das eine Paradies war abgebrannt, das andere hatte sie schnell bezogen. Ohne Rührung, ohne Zeit zu verlieren. Das sagte auch Bertrams Trauzeuge, sein damaliger bester Freund. Auch er hat alles bestätigt, hat sich ausgelassen, sich mit Wut im Bauch erinnert. *Ein berechnendes Luder war sie, eine Giftschlange, ein mieses Miststück. Alles, was diese Frau gesagt hat,*

war gelogen. Auch er war sich sicher. Auch er hatte damals mit Lore geredet, hatte sich kein Blatt vor den Mund genommen. Silvester Braun. Besitzer einer Boutique in der Innsbrucker Innenstadt. Erna Hübsch hatte bei ihm eingekauft früher, er hatte sie ausstaffiert, als Bertram noch gelebt hatte. Nach seinem Tod hatte sie aber jeden Kontakt zu ihm abgebrochen. Weil sie sich gehasst hatten, weil Silvester Braun ihr alles zugetraut hätte. Den Mord, die Brandstiftung, und mehr noch. Er hatte ausgesprochen, was viele sich gedacht hatten, er hatte es ihr ins Gesicht gesagt. Und dafür hatte sie ihn bestraft, sie hatte alles dafür getan, ihm zu schaden.

Silvester Braun. Bertrams Freund. Auch nach so vielen Jahren war da immer noch eine Wunde, als ich mit ihm sprach. Zwei Männer, die sich gemocht hatten, die alles miteinander geteilt hatten. Fast alles. Als ich ihn fragte, ob er etwas über Bertrams Verhältnis zu einer anderen Frau gewusst habe, schüttelte er nur den Kopf. *Nichts Genaueres*, sagte er. Bertram habe es vielleicht für sich behalten, nicht darüber reden wollen, aber Braun sei sich ebenfalls sicher gewesen, dass da jemand war. *Warum?*, fragte ich ihn. *Weil Bertram Angst hatte*, sagte er. Vor Erna. Davor, dass sie durchdrehen, ihm etwas antun könnte. Das, was letztendlich passierte, hatte Bertram Hübsch vorausgesehen. Laut Silvester Braun sei es nur eine Frage der Zeit gewesen, bis etwas passieren würde. Erna Hübschs Eifersucht sei gnadenlos gewesen, sagte er. *Wenn sie gemeinsam unterwegs waren, durfte er andere Frauen nicht einmal*

anschauen. Wie oft ich es erlebt habe, dass sie ihm eine Szene machte. Vor allen Leuten Dramen, Vorwürfe, sie stellte ihn bloß, demütigte ihn. Sie warf ihm Dinge vor, die nie passiert sind. Ein Horror war es. Er hat sie irgendwann dafür gehasst. Sagte Silvester Braun, vor zwei Wochen in seinem Laden. Genauso wie Lore zweifelte er keine Sekunde daran. Erna Hübsch war schuldig.

Ihre Stimme auf der Kassette. Ihr Lachen, als sie mit Lore wieder hinunter in die Stadt fuhr. Das Aufnahmegerät war wieder an, Lore bohrte weiter. Wollte mehr wissen. Über Bertrams Verhältnis. Über die Gerüchte, die kursierten.

- Man sagt, dass du sehr eifersüchtig bist?
- Sagt man das?
- Krankhaft eifersüchtig, sagen die Leute.
- Dann sind wir also schon beim nächsten Thema angelangt. Bravo, Lore. Du hast deine Hausaufgaben wirklich gemacht, Respekt.
- Wie gesagt, ich will mehr als die anderen. Ich brauche Fleisch, Erna. Irgendetwas, das ich meinem Chefredakteur auf den Grill legen kann.
- Bestimmt hast du mit dieser Schwuchtel geredet, oder?
- Silvester Braun, ja. Ein sehr netter Mensch.
- Ein Arschkriecher ist das. Er wollte immer nur Bertrams Geld, seine Kontakte, wir haben ihm den Laden vollgemacht, ohne uns wäre das kleine Arschloch verhungert.
- Er sagt, dass du Geschichten erfunden hättest. Dass du

diese Gerüchte in die Welt gesetzt hättest, um deinem Mann zu schaden.

- Warum hätte ich meinem Mann schaden sollen?
- Das ist eine seltsame Frage.
- Warum?
- Du hast deinen Mann umgebracht. Das ist doch Schaden genug, oder?
- Was hat dir dieser Schwachkopf erzählt?
- Du sollst ihm ein Verhältnis zu einem minderjährigen Mädchen angedichtet haben.
- Das hatte sich mein Mann ganz alleine zuzuschreiben.
- Dein Freund Silvester sagt, dass du dieses Mädchen erfunden hättest. Dass du diese Gerüchte gezielt gestreut hättest. Er sagt, dass du ihm schaden wolltest, sobald du den Mund aufgemacht hast.
- Keine Ahnung, wie dieser Trottel darauf kommt, mir so etwas anzudichten. Ich bin kein Monster, ich bin Krankenschwester. Ich helfe den Menschen, ich schade ihnen nicht.
- Das klingt jetzt wie ein Witz, findest du nicht auch?
- Du traust mir einiges zu, Lore.
- Ja.
- Bertram hat mich betrogen, das weiß ich.
- Aber nicht mit einem minderjährigen Mädchen.
- Das ist doch egal, oder?
- Du wolltest seine Karriere ruinieren.
- Ach, du meine Güte.

- Aber dein kleiner Plan ist leider nicht aufgegangen.
- Du scheinst dir ja in allem sehr sicher zu sein.
- Bauchgefühl.
- Du weißt gar nichts, Lore.
- Nein?
- Ob ich ihn umgebracht habe, oder nicht. Ob ich mein Haus angezündet habe, oder nicht. Ob ich Bertram ein Verhältnis mit einer Minderjährigen angedichtet habe, oder nicht. Gar nichts weißt du.
- Wie gesagt, ich verlasse mich auf mein Gespür.
- Dein Gespür interessiert hier aber niemanden. Es geht hier um die Wahrheit. Und was die Wahrheit ist, werde ich dir sagen. Das solltest du akzeptieren, Lore.
- Sollte ich das?
- Ja, das solltest du. Wäre doch schade um dein schönes Interview.
- Stimmt.
- Du bekommst deine Geschichte, Lore. Aber ich werde dir sagen, was du schreiben wirst.
- Ist das so?
- Ja.



Allein sie zu hören, war unangenehm. Herrisch war sie. Dominant und überheblich. Die Vorstellung, dieser Frau zu begegnen, machte mir Angst. Erna Hübsch, eine Stimme auf einem Tonband, eine Legende, eine Erscheinung, an die man sich noch heute erinnert. Manipulativ, berechnend, schön. Alles, was ich gehört habe, alles, was sie mir erzählten, mein Bild von dieser Frau nahm immer mehr Form an. Eine psychisch kranke Frau soll sie gewesen sein. Vielleicht unterschied sie sich nur wenig von jenen Frauen, die ich während meines Turnus auf der Psychiatrie kennengelernt habe. Eine Frau, krankhaft eifersüchtig, besitzergreifend, Borderline vielleicht, histrionische Persönlichkeitsstörung, unberechenbar. So wie die Frauen auf der geschlossenen Station.

Ich erinnere mich an einen Vorfall in der zweiten Woche. Kurz nach der Morgenbesprechung ist es passiert. Draußen schien die Sonne, im Aufenthaltsraum eskalierte es. Zwei Frauen schlugen einfach ihre Köpfe gegen die Wand, eine Frau brüllte, als hätte man ihr bei lebendigem Leib den Brustkorb aufgeschnitten. Eine andere schlug auf einen Pfleger ein. Eine andere saß nur da und wiederholte immer wieder denselben Satz. *Es ist wichtig, dass das Mittagessen pünktlich serviert wird.* Immer wieder dieser Satz. Immer wieder die Köpfe gegen die Wand. Das Brüllen. Die Fäuste auf dem Rücken des Pflegers. Ich war schockiert damals, wusste nicht, was ich tun sollte. Ich wartete darauf, bis jemand

die Kontrolle übernahm, ich reihte mich ein, tat, was die anderen taten. Ich half, war aber hilflos. Ein Student, frisch von der Uni, konfrontiert mit dem Leben. Mit Gefühlen und Ängsten. Ich war sprachlos, versuchte zu verstehen. Zu lernen. Zuzuhören. Ich versuchte, diese Wunden zu schließen, aber keine Nadel war groß genug. Das Heilen hat ein anderes Tempo auf der Psychiatrie. Was die Menschen dort quält, ist größer, als ich es mir vorstellen könnte. Die Abgründe hinter den vertrauten Gesichtern. Dass aus Weiß innerhalb von Minuten Schwarz werden kann. Dass aus einer reizenden Frau plötzlich ein Monster werden kann. Das habe ich dort gelernt.

Erna Hübsch. Auf den ersten Blick schien auch sie harmlos. Ich habe Fotos von ihr gesehen. Die trauernde Witwe beim Begräbnis, die reuige Ehefrau im Gerichtssaal. Auf den Fotos sah es so aus, als wäre sie nicht dazu in der Lage, als könne sie das niemals tun, was im Raum stand. Blond war sie, äußerst bedacht auf ihr Äußeres, man traute es ihr nicht zu. Die Vorurteile waren stärker als der Glaube daran, dass sie vielleicht doch die Wahrheit sagen könnte. Die Krankenschwester, die ihren Mann aus dem Weg geräumt hat, weil er sie zurückgewiesen hatte.

Ein Schauspiel war es. Im Großen wie auch im Kleinen. Ihre manipulative Art in den Talk-Shows. Die Fernsehsender, die auf mein Bitten hin in den Archiven gestöbert und mir

die Dateien zugeschickt haben. Herausgeputzt und stolz genoss Erna Hübsch die Kameras um sich, die Blicke der Fernsehzuschauer. Sie führte Regie, sie sagte an, sie steuerte das Ganze. Sie genoss es, mit den Medien zu spielen. Mit den Lores dieser Welt. Erna Hübsch warf der fleißigen Journalistin ein Häppchen nach dem anderen hin, und wies sie zugleich in die Schranken. Die hübsche Erna spielte die Hauptrolle, Lore war nur eine Statistin.

- Du lebst allein in deinem Penthouse? Keine Familie? Geschwister, Eltern?
- Nein.
- Und Bertram, hatte er Familie?
- Ja. Aber das weißt du doch bestimmt schon, Lore. Ich bin mir sicher, dass du dich lang und breit mit seiner Mutter unterhalten hast. Stimmt's?
- Stimmt.
- Mit mir redet sie ja nicht mehr.
- Verständlich, oder?
- Eine kleinkarierte Spießerin ist das.
- Du hast ihren Sohn umgebracht. Eine natürliche Reaktion, oder? Ich würde wahrscheinlich auch nicht mehr mit dir reden wollen.
- Sie hat mich nie gemocht, sie hat mich immer behandelt, als wäre ich nicht genug für ihr braves Söhnchen. Sie hat auf mich heruntergeschaut. Hat mich belächelt. Nur

eine Krankenschwester, nicht die Ärztin, die sie sich an der Seite ihres Sohnes gewünscht hätte. Sie hat immer versucht, mich loszuwerden, sie wollte ihm ausreden, mich zu heiraten. Am liebsten hätte sie mich einfach ausradiert. Eine andere an seine Seite gemalt.

- Sie hat es auch geglaubt, oder?
- Was?
- Dass du es wirklich getan hast. Ihn umgebracht hast. Sie war davon überzeugt, dass du nur Theater gespielt hast.
- Wenn sie das sagt, dann wird es wohl so sein. Aber Glaube allein ist in diesem Fall zu wenig. Es fehlten die Beweise. Bertrams Mama hat den Kürzeren gezogen.
- Darüber ist sie noch nicht wirklich hinweggekommen.
- Das ist mir scheißegal, Lore. Diese Frau hat mit Gewalt versucht, mich ins Gefängnis zu bringen. Die besten Anwälte hat sie engagiert. Sogar ein Privatdetektiv hat versucht, mir das mit dem Brand anzuhängen. Aber wie gesagt, was der Polizei nicht gelungen ist, hat auch meine besessene Schwiegermutter nicht fertiggebracht.
- Er war ihr einziger Sohn.
- Das ist doch nicht mein Problem.
- Das klingt hart.
- Erwartest du Mitleid von mir, Lore? Diese Frau wollte mir alles wegnehmen, was ich hatte. Mein Haus, meine Autos, mein Geld. Aber wie gesagt, der Glaube allein hilft nicht vor Gericht.
- Du lachst sie tatsächlich alle aus, oder?

- Ja.
- Bertrams Mutter sagt, du wirst irgendwann die Strafe für das alles bekommen.
- Rührend ist das, mehr nicht. Oder glaubst du an diesen Unsinn? An Gerechtigkeit? Schicksal? Das alles ist etwas für Romantiker, Lore.
- Mag sein.
- Das Leben ist nicht romantisch, Lore. Und schon gar nicht gerecht. Darauf sollten wir einen trinken, was meinst du? Einen schönen Weißwein auf meiner Terrasse zuhause. Hast du Lust?
- Es ist gerade mal Mittag.
- Mach dich locker, Lore. Wir werden uns jetzt in die Sonne setzen und es uns richtig gutgehen lassen. Wir trinken jetzt auf deine geniale Story, einverstanden?
- Wenn du meinst.
- Aber wir werden nicht mehr über meine Schwiegermutter sprechen.
- Werden wir nicht?
- Nein.



Lore tauchte immer tiefer in die Geschichte dieser Frau ein. Immer weiter, immer noch mehr Wahrheit. Die Rückseite der Kassette. Ich wollte wissen, was Erna Hübsch noch zu erzählen hat, wo Lore hinwollte. Was sie letztendlich schreiben, wie sie ihre Geschichte anlegen wollte. Wie ein Rausch war es, als ich alles zum ersten Mal hörte. Benommen war ich. Wie gelähmt saß ich da und hörte zu. Der weinrote Walkman vor mir auf dem Tisch.

Dort wo heute der Hubschrauber landet, direkt gegenüber dem Turm, dort hat sie gewohnt. Dort sind sie gesessen, haben weitergeredet. Minute für Minute die zwei Stimmen. Immer wieder in den letzten Wochen. Ich hatte Angst, dass die Kassette kaputtgehen würde, dass all das Gesagte verlorengehen könnte. Ich hatte Angst, dass alles wieder verschwinden würde, bevor ich es mit jemandem teilen konnte. Die kleinen Räder drehten sich vor mir. Das Band lief über den Tonkopf. Erna und Lore wiederholten sich immer wieder. Erste Seite. Umdrehen. Zweite Seite.

Die Wahrheit. Bestätigt auch von Bertrams Mutter. Ich habe auch sie getroffen. Habe lange mit ihr geredet. Siebzig ist sie. Sie hat mich mit offenen Armen empfangen, Reingard heißt sie. Nichts an ihr ist so, wie die hübsche Erna es beschrieben hat, nichts Bösesartiges, kein schlechtes Wort über ihre Schwiegertochter. *Das ist alles lange vorbei*, sagte sie nur.

Dass ich auch Chirurg werden wolle, sagte ich. So wie ihr Sohn, von dem sie mir Bilder zeigte.

Gemeinsam mit der alten Dame auf dem Sofa, Fotoalben auf meinem Schoß. Schön war es. Selbstverständlich alles. Dass ein fremder junger Mann an ihre Tür klopfte und mit ihr über längst Vergangenes reden wollte. Über den Mord an ihrem Sohn, über dessen Mörderin. Reingard erinnerte sich, teilte es mit mir. Absurderweise war ich in einer völlig neuen Welt aufgewacht, da waren plötzlich so viele mir unbekannte Menschen. Wie ein Journalist fühlte ich mich, wie ein Detektiv, zum ersten Mal war etwas anderes wichtiger als meine Ausbildung. Es überschwemmte mich, nahm mich völlig ein, ich konnte an nichts anderes mehr denken. Nur noch an diese beiden Frauen, an diesen Kriminalfall, der offiziell eigentlich keiner war. Ich habe sogar auf das Nähen verzichtet, mich nicht mehr vorgedrängt in der Unfallambulanz, ich brannte plötzlich für etwas anderes. Mein Geheimnis wurde größer und größer. Da waren Dinge, die nur ich wusste.

- Der Blick ist wirklich sehr beeindruckend.
- Ja. Und der Weg zur Arbeit ist viel kürzer. Wenn es schnell gehen muss, bin ich in zwei Minuten auf der Station.
- Aber im Moment hast du Urlaub, richtig?

- Richtig, Lore. Deshalb lass uns jetzt den Weißen hier vernichten. Ich muss nur noch eine kleine Vorkehrung treffen, ich bin gleich so weit.
- Was machst du da?
- Insulin.
- Du bist zuckerkrank?
- Ja. Und da ich annehme, dass wir diese Flasche leeren werden, muss ich vorsorgen. Eine kleine Spritze, dann kann es losgehen. Einen Makel braucht doch jeder, oder?
- Ja.
- Was ist deiner, Lore?
- Ach, du liebe Güte.
- Komm schon, Lore. Erzähl mir etwas über dich.
- Was soll ich über mich schon erzählen? Ich bin Journalistin, ich schreibe Geschichten auf, ich höre zu. Das kann ich wesentlich besser als reden.
- Wenn du mir etwas über dich erzählst, dann erzähle ich dir noch etwas über mich. Etwas, das niemand weiß. Ich bin mir sicher, damit schaffst du es auf die Titelseite.
- Du glaubst, dass es tatsächlich etwas gibt, das ich noch nicht weiß?
- Ja, das tue ich. Aber zuerst bist du dran.
- Ich weiß wirklich nicht, was du hören willst, Erna.
- Irgendetwas, das dir spontan einfällt, komm schon.
- Aber du darfst nicht böse sein, Erna. Versprich mir das.
- Warum sollte ich dir böse sein?

- Ich bin schon einmal hier gewesen. Bevor ich begann, an dieser Geschichte zu arbeiten.
- Wo warst du?
- Hier. Auf der Klinik. Vor zweieinhalb Jahren. Es ging um die Operation. Du erinnerst dich bestimmt.
- Wie könnte ich das vergessen? Die ganze Welt hat sich plötzlich für meinen Mann interessiert.
- Ja, der Andrang war enorm, rund um die Klinik standen überall Übertragungswägen, die Journalisten haben sich gegenseitig fast die Schädel eingeschlagen.
- Das aufdringliche Pack hat uns alle verrückt gemacht.
- Ich war auch dabei.
- Aber du bist doch keine Wissenschaftsredakteurin, oder?
- Ich war nicht wegen deines Mannes hier, sondern wegen des Schauspielers, den er operiert hat.
- Ach ja, der amerikanische Superstar, Oskar-Preisträger, Multimillionär. Aber genützt hat es ihm am Ende auch nichts. Wie alle anderen ist er auf meiner Station gelegen und hat um sein Leben gezittert.
- Dein Mann hat ihn aber doch wieder ganz ordentlich zusammengeflickt.
- Ja, das hat er. Ohne ihn würde das Bürschchen heute anders aussehen, das kannst du mir glauben.
- Du warst bestimmt sehr stolz auf ihn, oder?
- Ja.
- Er hat richtig gestrahlt damals.
- Hast du mit ihm geredet?

- Ja, er war sehr freundlich.
- Er hat dich angemacht, oder?
- Nein.
- Er hat alle angemacht. Kaum habe ich ihm den Rücken zgedreht, ist ihm der Sabber aus dem Mund gelaufen. Und wie er es genossen hat. Dass sie ihm alle an den Lippen hingen. Offensichtlich auch du, Lore. Das überrascht mich jetzt ein wenig.
- Du kannst ganz beruhigt sein, Erna. Ich war, wie gesagt, wegen des Schauspielers hier, nicht wegen deines Mannes. Meine Redaktion sagte mir, dass ich eine Festanstellung bekommen würde, wenn ich es schaffte, Fotos zu bekommen. Ich musste also irgendwie auf die Wachstation, vorbei an den Schwestern und Ärzten.
- Das war meine Station.
- Ich weiß. Ich kann mich an dich erinnern. Ich hab neben dir gestanden, aber du hast mich nicht wahrgenommen. Niemand hat das, ich bin ganz in Ruhe zu seinem Bett gegangen und habe meine Fotos gemacht.
- Du warst das?
- Ja, ich war das.
- Wir haben lange gerätselt, wie das möglich sein konnte, dass die Bilder nach außen gingen. Die Klinikleitung dachte, dass es jemand aus unseren Reihen gewesen war. Kurz hat man auch mich verdächtigt.
- Das tut mir leid.

- Dass wirklich jemand so dreist sein würde und sich einschleichen würde, daran wollte wohl niemand glauben.
- Ich habe Blut geschwitzt, aber es hat sich rentiert. Wir haben sehr viel Geld verdient mit den Bildern. Sie wurden weltweit gedruckt, mein Chef liebt mich bis heute dafür.
- Respekt.
- Das war zwar ein wenig geschmacklos, aber wer fragt am Ende schon nach.
- Gute Geschichte, Lore. Eine sehr gute Geschichte ist das. Hätte ich dir gar nicht zugetraut.
- Moment, das Beste kommt noch.
- Was?
- Es wird jetzt etwas heikel.
- Raus damit.
- Sicher?
- Mach schon, Lore.
- Dein Mann hat mir dabei geholfen.
- Wie bitte?
- Bertram Hübsch, der Retter Hollywoods, er hat mich eingekleidet und mich mitgenommen. Ich bin an seiner Seite unbehelligt auf die Station gekommen. Er hat mir gezeigt, wo der Schauspieler liegt, und er hat die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf sich gelenkt. Ich konnte ganz in Ruhe meine Bilder machen.
- Das ist jetzt ein Scherz, oder?
- Ich habe mich selbst gewundert, dass er das getan hat. Aber er bestand darauf.

- Das kann nicht sein.
- Ich darf dich daran erinnern, dass du versprochen hast, nicht böse zu sein.
- Warum hätte Bertram das tun sollen?
- Vielleicht dachte er ja, dass ich mich dankbar zeigen würde. Du weißt ja, wie Männer sind.
- Das hast du aber nicht getan, oder?
- Nein.
- Sicher nicht?
- Ich würde dir das kaum erzählen, wenn ich mich darauf eingelassen hätte, oder?
- Stimmt.
- Gute Geschichte, nicht wahr?
- Lore, Lore, du bist ein Miststück.
- Das bin ich wohl.
- Darauf trinken wir.



Immer weiter. Immer mehr. Nichts war erfunden. Gar nichts. Natürlich hat es auch den Schauspieler gegeben. So sehr ich darauf wartete, dass ich auf etwas stoße, das allem widerspricht, da war nichts. Alles ist tatsächlich passiert. Ein Skiunfall ist es gewesen. In einem Hang abseits der Piste ist er gestürzt. Ist gegen die Felsen geprallt. Polytrauma. Knochen, innere Organe, Quetschungen, Blutungen, Schädelverletzung. Eigentlich hätte er sterben müssen, aber Bertram Hübsch operierte wie ein Gott. Rettete den Publikumsliebbling.

Das Spektakuläre an der ganzen Sache war, dass er alles allein gemacht hat. Aus medizinischer Sicht war es ein Supergau, es hätte zahlreicher Kollegen aus verschiedenen Fachrichtungen bedurft, aber es war Sonntag. Bis die Verstärkung angerauscht kam, war das Schlimmste bereits überstanden. Mit einem kleinen Team hatte er den Schauspieler wieder zurück ins Leben gebracht. In einer siebenstündigen Operation hatte er seinen Patienten wieder zusammengeffickt. *Der Superdokter*, titelte die Klatschpresse. Die ganze Welt verneigte sich.

Jeder, der damals an der Klinik gearbeitet hat, erinnerte sich. An die Operation, den Medienrummel und den Skandal. Diese Fotos, die um die Welt gingen. Das verbundene Gesicht, die Schläuche aus dem Mund des Patienten, nur die Augen konnte man sehen. Offene Augen, die wehrlos in die Kamera starrten. Bilder, die nie gemacht hätten

werden dürfen. Es hagelte Klagen, doch die amerikanischen Anwälte konnten es nicht stoppen. Die Bilder waren der Zeitung angeblich anonym zugespielt worden, niemand hatte Lore gesehen. Keiner wusste, dass sie es gewesen war. Nur ich weiß es jetzt. Ich habe es auf Band. Auch was Erna Hübsch dann noch erzählte. Was sie auf den Tisch legte, nachdem Lore ihr gezeigt hatte, dass sie mehr war als eine brave Journalistin, die Dienst nach Vorschrift machte.

- Dein Mann war dann viel unterwegs, oder?
- Ja. Sie haben ihn in der ganzen Welt herumgereicht. Vorträge, Einladungen nach Amerika, er flog mit Privatjets in die Wüste, um irgendwelche Scheichs zu operieren. Er war kaum mehr zuhause.
- Du musst dich doch sehr gefreut haben für ihn?
- Nein, das habe ich nicht.
- Warum nicht?
- Weil ich einsam war.
- Damals hat das also mit dem Sex aufgehört, richtig?
- Gut aufgepasst, Lore.
- Ab da ging es abwärts?
- Genau.
- Das tut mir leid für dich.
- Muss es nicht. Bertram hat dafür bezahlt.
- Das klingt hart.

- Ist es auch. Und deshalb sollten wir noch eine Flasche aufmachen, Lore.
- Unbedingt.
- Es gefällt mir, dass du so zurückhaltend bist, Lore.
- Bin ich das?
- Ja. Ich schulde dir noch eine Geschichte, aber du drängst mich nicht. Fragst nicht nach. Du trinkst und wartest ab. Das gefällt mir.
- Du sagtest, dass wir keine Eile haben, oder?
- Stimmt.
- Und du wirst es dir um nichts in der Welt entgehen lassen, mir dein kleines Geheimnis zu verraten.
- Auch das stimmt.
- Na dann bin ich mal gespannt.
- Wir könnten wirklich Freundinnen werden, Lore.
- Ja, das könnten wir.
- Aber?
- Du bist eine Mörderin, Erna.
- Und? Hast du Angst? Möchtest du gehen, soll ich die Polizei rufen? Willst du den Wein jetzt stehen lassen?
- Nein, ich denke, wir machen das unter uns aus.
- Prost.
- Und ich darf alles schreiben, was du mir erzählst, richtig?
- Darfst du. Nimm alles auf. Schreib, was du willst. Du kannst machen, was du für richtig hältst.
- Dann los. Welche Leichen hat die hübsche Erna noch im Keller?

- Immer dieselbe.
- Das heißt?
- Den guten Bertram.
- Was meinst du damit?
- Wie du weißt, lag er ja auf meiner Station.
- Und?
- Dieser zähe Hund wollte einfach nicht sterben. Sein Hirndruck ist gesunken, alles hat danach ausgesehen, als ob er wieder aus dem Koma geholt werden könnte.
- Aber?
- Er ist trotzdem gestorben.
- Und?
- Aber nur weil ich nachgeholfen habe.
- Bitte?
- Wenn er aufgewacht wäre, hätte er wahrscheinlich jedem erzählt, dass ihm plötzlich schwindelig geworden war. Bertram war Arzt, er hätte sofort gewusst, woher der Wind weht.
- Du hattest Angst, dass er dich belastet?
- Ja.
- Aber wie? Du warst ja nicht im Dienst, überall waren Pfleger, Ärzte, er war an die Maschinen angeschlossen. Man hätte doch sofort gemerkt, wenn da etwas manipuliert worden wäre, oder?
- Nicht, wenn man weiß, wie.
- Du willst mir erzählen, dass du dafür gesorgt hast, dass er stirbt?

- Ja.
- Die Ärzte, mit denen ich gesprochen habe, sagen, dass das unmöglich sei.
- Du hast danach gefragt?
- Ich habe kurz daran gedacht, ja. Aber man sagte mir, dass das nicht möglich sei, was du mir jetzt weismachen willst.
- Die haben doch alle keine Ahnung, keine Phantasie. Keiner von denen hat mir das zugetraut, keine Sekunde lang haben sie daran gedacht. Obwohl es so einfach war.
- Was?
- Aber du darfst mir jetzt auch nicht böse sein, Lore.
- Wie, Erna? Sag es mir.
- Sauerstoff, Lore. Immer wenn ich an seinem Bett saß, habe ich die Sauerstoffzufuhr verringert. Nur ein bisschen, gerade so viel, dass keine der Maschinen Alarm schlug. Jeden Tag für drei bis vier Stunden, das hat gereicht.
- Das hast du nicht getan.
- Doch, das habe ich. So lange, bis sein Gehirn nur noch Brei war. Der kluge Bertram hat quasi den Verstand verloren, während ich ihm traurig die Hand gehalten habe. Genial, oder?
- Genial ist vielleicht das falsche Wort.
- Kein Mensch kann mir das jemals nachweisen, Lore. Der gute, gute Mann ist tragischerweise abgestürzt, seine Gehirnverletzungen waren wohl doch größer, als die schlauen Ärzte vermutet hatten.
- Das geht zu weit.

- Findest du?
- Er hätte überlebt, Erna. Hätte ganz normal weiterleben können. Wahrscheinlich wäre er gar nie auf die Idee gekommen, dass du etwas mit seinem Absturz zu tun hattest. Das hätte alles nicht sein müssen.
- Ich wollte sicher gehen, Lore. Wer *A* sagt, muss auch *B* sagen, das musst du doch verstehen.
- Nein, das verstehe ich nicht.
- Sei jetzt bitte nicht kleinlich. Wir essen etwas, ich zeige dir meine Wohnung, wir trinken noch ein Glas, und alles ist wieder gut.
- Ist es das?
- Ja, das ist es. Und jetzt zieh nicht so ein Gesicht, Lore. Ist doch alles halb so schlimm.
- Ich brauche einen Schnaps.
- Den bekommst du, Lore. Den bekommst du.

Was heute undenkbar ist, konnte damals offenbar passieren. Erna Hübsch hat ihrem Mann die Luft zum Atmen genommen. Sie hat sein Gehirn bewusst geschädigt, langsam. Liebevoll saß sie an seinem Bett und hat ihn kaputtgemacht. Mit leidendem Gesicht, voller Bedauern jedes Wort, gezeichnet. Sogar Schwester Klara hatte damals Mitleid mit ihr. Erna Hübsch, wie sie ihren hirntoten Mann küsste, Erna Hübsch weinend im Schwesternzimmer, Erna Hübsch am Boden zerstört, als man ihr sagte, dass ihr Mann nie wieder

zurückkommen würde. Bilder, die man mir beschrieben hat. Wie man irgendwann einfach die Maschinen abgeschaltet hat. Wie sie alle kamen, um sich von ihm zu verabschieden. Und wie Erna Hübsch bis zum Schluss an seiner Seite saß. Bis er endgültig tot war. Seinen Mund nicht mehr aufmachen konnte. Für immer still war.

Vorsätzlicher Mord war es. Nicht nur ein Mordversuch. Doch niemand wusste davon. Nur Lore. Und jetzt ich. Nur dieses eine Gespräch darüber auf dieser Kassette. Ein Geheimnis, das eines blieb. Weil Lore wusste, dass es nichts bringen würde, dass jede Zeile darüber als Unfug abgetan werden würde. Nur Vermutungen, erneut das Geschwätz der gefallsüchtigen Krankenschwester, der Witwe, die nach dem Tod ihres Mannes verrückt geworden war. Nichts sonst.

Niemand, mit dem ich sprach, konnte es ahnen. Schwester Klara nicht, der Turnusarzt von damals, der heute Oberarzt ist, nicht. Niemand wäre jemals auf die Idee gekommen, anzunehmen, dass seine eigene Frau ihm die Sauerstoffzufuhr abgedreht hatte. Niemand dachte nur eine Sekunde lang an ein Verbrechen, Alle waren entsetzt gewesen, hatten getrauert. Gebetet, dass der Superarzt wieder aufwachen würde. Die Scheichs aus der Wüste und die Schauspieler aus Hollywood hatten Genesungswünsche geschickt, alle hatten gehofft, dass er überleben würde. Kurz hatten sie sogar aufatmen können. Doch dann hatte die hübsche Erna am Regler gedreht.



Ich hatte keine Idee, was da noch kommen würde. Was die beiden Frauen noch zu besprechen hatten, was die restlichen zwanzig Minuten auf der Kasette noch ans Licht bringen würden. Immer wieder, wenn ich an dieser Stelle der Aufnahme anlange, denke ich mir, dass es besser gewesen wäre, ich hätte die Kasette niemals gefunden, das Abspielgerät niemals vom Flohmarkt mit nach Hause genommen. Ich habe mir oft die Frage gestellt, warum das Schicksal so erbarmungslos sein konnte. Warum mich der Zufall nicht einfach verschont hatte. Warum ich das alles mitanhören musste. Wieder und immer wieder. Bis ich alles verstanden hatte. Jedes Geräusch zwischen den Worten, die kleinen Pausen. Was passiert war, nachdem sie von der Terrasse ins Haus gegangen waren.

Die Wahrheit. Wie oft ich mir gewünscht habe, dass ich nichts von all dem erfahren hätte. Ich hätte nicht in der Vergangenheit herumgewühlt und mich beinahe darin verloren. Mit niemandem darüber zu reden, quälte mich. Je länger ich mit allem allein war, desto schwerer wurde es. Ich wollte es teilen. Die Stimmen aus dem alten Walkman. Der Mord, von dem ich wusste. Alles, weil ich es nicht mehr ertragen konnte.

Etwas wirklich zu begreifen, braucht seine Zeit. Ich wollte einfach nur Arzt werden, meine Ausbildung machen, mich um meine Patienten kümmern, und plötzlich war da ein

Verbrechen, das mich nicht mehr losließ. Ich hatte nicht mit all dem gerechnet, es hat mich unvorbereitet getroffen, dass ich plötzlich Zeuge wurde, Mitwisser, Richter. Was Erna Hübsch getan hatte, war falsch, ich verachtete sie dafür. Aber sie nach so langer Zeit an die Wand zu nageln, kam mir falsch vor. Wem hätte es genützt, wenn ich es in die Welt hinausposaunt hätte? Wer hätte etwas davon gehabt, wenn ich zur Polizei gegangen wäre? Alles, was sich damals abgespielt hatte, soll im Verborgenen bleiben. Fast im Verborgenen. Einen Menschen habe ich eingeweiht. Einer Person habe ich alles erzählt. Ich konnte nicht anders, ich spielte ihr irgendwann einfach das Band vor und berichtete ihr alles, was ich wusste.

Bertrams Mutter. Reingard Hübsch. Mit offenem Mund saß sie da und hörte zu. Ich fand, dass sie ein Recht darauf hätte, zu erfahren, was wirklich passiert war. Die alte reizende Frau, die alles in sich aufzog. Was auch immer ich mir erwartet hatte, wie sie reagieren würde, es kam anders. Da war kein Groll, keine Wut, da war nur Erleichterung. Es war so, als hätte sie all die Jahre darauf gewartet, endlich die Wahrheit zu erfahren. Reingard Hübsch war immer davon überzeugt gewesen, dass da mehr war. Doch da war niemand, der ihre Fragen hätte beantworten können.

Wie dankbar sie war. Zu erfahren, wie in Wirklichkeit alles zu Ende gegangen war. Was wirklich in der Wohnung ihrer

Schwiegertochter passiert war. Reingard weinte. Dann nahm sie mich in den Arm. Eigentlich hätte ich mich unwohl fühlen müssen, aber es fühlte sich gut an. Die fremden Arme um mich. *Ist schon gut, mein Junge*, sagte sie. Hilflös muss ich auf sie gewirkt haben, überfordert, verloren und unsicher. Aber mit ihrer Umarmung wischte sie alles weg. Es fühlte sich wunderbar an, plötzlich eine Mitwisserin zu haben, mit jemandem darüber reden zu können. Stundenlang saßen wir gemeinsam auf der Couch in ihrer Wohnung und hörten uns das Band an. Mehrmals. Auch sie musste immer wieder durchatmen, Pause machen. Immer wieder bat sie mich, die Stopp-Taste zu drücken. Dann wieder Play.

Erna Hübsch. Sie stand auf und bat Lore ins Haus. Von der Terrasse ins Wohnzimmer, sie zeigte der neugierigen Journalistin die Wohnung, sie prahlte, führte vor, worauf sie stolz war. Steinböden aus der Toskana, Marmor im Bad, edelste Hölzer, teure Bilder an den Wänden. Sie lachte. Sie fühlte sich sicher. Alles in ihrer Stimme sagte, dass sie keine Sekunde lang damit gerechnet hatte. Sie befürchtete nichts, hatte keine Angst vor Lore. Ohne sich irgendetwas zu denken, musste sie ihr den Rücken zugewandt haben. Das Aufnahmegerät lief die ganze Zeit über weiter. Vor dem offenen Kamin standen sie. *Schau dir die Zierelemente aus Keramik an, und das extragroße Panoramafenster. Und auch diesen Sims. Es lassen sich so wunderbar Bilder darauf abstellen. Schau mal, das sind Bertram und ich beim Skifahren in St. Moritz. Und hier*

sind wir auf den Malediven. Aber bitte schau nicht auf meine Figur, Lore. Und hier, das war an unserem Hochzeitstag, schau dir dieses Kleid an. Ein Traum, oder? Dann wurde es plötzlich still. Nur ein dumpfes Geräusch war zu hören. Ein Kopf, der gegen den Kaminsims schlug. Ein Körper, der zu Boden ging. Zusammensackte, liegen blieb. Da waren keine Stimmen mehr. Nur Geräusche.

Alles war auf Band. Alles konnte man hören, das Stöhnen, den Stuhl, der hin- und herruckelte, Erna Hübsch, die versuchte, sich zu befreien, zu schreien. Geknebelt, eine gefesselte Frau auf einem Stuhl. Klebeband, das Lore ihr vom Mund riss. Und Wut, die laut wurde.

– Bist du wahnsinnig geworden? Mein Kopf, du hast meinen Kopf gegen den Kamin geschlagen, ich blute, verdammt noch mal. Ich war ohnmächtig, ich muss zu einem Arzt, du wirst mich sofort losbinden, Lore. Was soll das um Himmels Willen? Bist du noch ganz dicht? Losbinden, habe ich gesagt. Steh endlich auf. Ich habe gesagt, du sollst aufstehen und mich losbinden. Reiß das Klebeband ab. Nimm die Bettdecke weg. Du hast ja nicht mehr alle Tassen im Schrank. Hörst du? Du drehst durch. Ich muss auf die Unfallambulanz, Lore. Hast du das verstanden? Losbinden. Hörst du nicht?

- Niemand hört dich, Erna.
- Was soll das alles? Warum tust du das? Was stimmt nicht mit dir, Lore? Und warum hast du mich so eingepackt?
- Die Bettdecke verhindert, dass man nachher Druckstellen sieht. Fesselspuren, Blutergüsse, ich wusste ja, dass du nicht stillhalten würdest.
- Wie bitte?
- Ein richtig schöner Kokon ist das geworden. Die verpuppte Erna Hübsch. Vielleicht wird irgendwann doch noch ein richtiger Schmetterling aus dir.
- Du hast sie wirklich nicht mehr alle.
- Das war gar nicht leicht, das kannst du mir glauben. Ganz so wenig wiegt unsere kleine Barbie ja dann doch nicht. Richtig anstrengend war das. Dich hochheben, dich einpacken, dich auf den Stuhl zerren, ich habe ziemlich geschwitzt. Als ich fertig war, musste ich einen Schnaps trinken. Ohne dich. Ich hoffe, du verzeihst mir das.
- Ich muss genäht werden.
- Alles halb so schlimm. Daran stirbst du nicht, vertrau mir.
- Was willst du von mir?
- Eigentlich nichts.
- Dann lass uns bitte vernünftig sein. Du bindest mich los, ich lasse mich nähen und werde sagen, dass ich gestürzt bin. Niemand wird erfahren, dass du mich gestoßen hast, ich verspreche dir, ich werde kein Wort sagen.
- Das ist leider keine Option.

- Was dann? Sag mir, was das soll. Was willst du hören? Ich habe dir alles erzählt. Mehr, als alle anderen wissen.
- Genau da liegt das Problem.
- Es gibt kein Problem, Lore.
- Doch, das gibt es. Du bist eine Mörderin. Und damit kann ich dich kaum davonkommen lassen, oder?
- Misch dich nicht in Dinge ein, die dich nichts angehen.
- Wenn du wüsstest, wie viel mich das alles angeht.



Das Finale am Ende der B-Seite. Alles drehte sich. Plötzlich schwamm Lore oben, und Erna Hübsch strampelte um ihr Leben. Es kam so plötzlich. Aus heiterem Himmel, damit hätte ich keine Sekunde lang gerechnet. Dass Lore dieser Frau etwas antun könnte, dass sie sie niederschlagen und fesseln würde. Plötzlich musste etwas passiert sein in ihr, ein Schalter muss sich umgelegt haben. Einfach so, den Blick wahrscheinlich auf die Fotos gerichtet, die am Kaminsims standen.

Absurd war es. Dass diese Frau, die ihren Mann umgebracht hatte, die gemeinsamen Bilder von früher wie auf einem Altar ausgestellt hatte. Vielleicht war es der Schein, den sie aufrechterhalten wollte, die Sehnsucht nach dem früheren Glück. Ein Frevel war es, eine Demütigung für den Toten. Erna Hübsch verhöhnte ihren Mann und alle, die mit dieser Geschichte zu tun hatten. Dass es aber für Lore Grund genug war, auszurasen, das verstand ich nicht. Es hätte ihr egal sein können, so wie alles andere. Beinahe alles, was Erna Hübsch ihr mit Wucht entgegenschleuderte, hatte sie mit Bravour weggesteckt. Fast teilnahmslos wirkte sie über lange Strecken des Gesprächs, abgebrüht, manchmal hatte ich sogar wirklich das Gefühl, dass diese beiden Frauen eine Freundschaft haben könnten.

Alles wirkte harmonisch, um Moral ging es da nicht. Es war ein Interview. Sachlich die Fragen, sachlich die Antworten.

Fakten. Das Gespräch war bis zu diesem Zeitpunkt nicht von Gefühlen geleitet gewesen. Bis zu dem Zeitpunkt, als es darum ging, wie Bertram Hübsch wirklich gestorben war. Das beiläufige Geständnis zum Nachmittagswein hatte Lore offenbar aus der Ruhe gebracht. *Ich brauche einen Schnaps*, hatte sie gesagt. Kurze Zeit später hörte man dieses Geräusch, das der Kopf machte, als er gegen den Kamin schlug. Das Schleifen des Körpers über den Boden. Dann die Panik in Ernas Hübschs Stimme. Und Lore, die es gelassen und ruhig zu Ende brachte.

- Ich mochte deinen Mann.
- Und?
- Ich denke, er war ein guter Mensch. Ich denke, dass er das so nicht verdient hat. Dass er hätte glücklich sein können.
- Um Gottes willen, wirst du jetzt moralisch?
- Vielleicht.
- Das ist ja peinlich, Lore. Packst du jetzt das fünfte Gebot aus? *Du darfst nicht töten*, oder was? Ist es das? Du hast das Opfer gekannt und deshalb steigerst du dich jetzt sinnlos irgendwo hinein. Das ist doch lächerlich, du bist Journalistin, du hast doch schon Schlimmeres erlebt, oder?
- Nein, das habe ich nicht.
- Ich dachte, du bist härter. Schaut so aus, als hätte ich dich falsch eingeschätzt.

- Das hast du wohl.
- Und was willst du jetzt tun? Willst du mich jetzt bestrafen? Mich auspeitschen? Mich foltern, mir die Beichte abnehmen, mir die Bibel vorlesen, oder was?
- Ich werde dich töten.
- Wie bitte?
- Du wirst sterben. So wie dein Mann. Das ist nur fair, oder nicht?
- Was redest du da?
- Schau her, Erna, was ich da habe. Eine deiner hübschen kleinen Spritzen.
- Was soll das?
- Du wirst an einer Überdosis Insulin sterben. Kann passieren, wenn man so viel trinkt. Du hattest es wohl nicht mehr ganz unter Kontrolle, hast dir zu viel gespritzt. So einfach ist das.
- Das würdest du niemals tun.
- Bist du dir da sicher?
- Was willst du, verdammt noch mal? Sag es mir. Willst du Geld? Daran soll es nicht scheitern, Lore. Wie viel willst du? Sag schon.
- Wohin willst du sie haben, Erna?
- Hör bitte auf damit.
- In den Hals? Hinters Ohr? In dein Bein? Das wirklich Gute an diesen kleinen Spritzen ist ja, dass man sie überall hinsetzen kann. Einfach unter die Haut, hat man mir gesagt, richtig?

- Wenn du mir das spritzt, was du da in der Hand hältst, werde ich sterben, Lore.
- Das ist der Plan. Und du musst zugeben, er ist gut, oder nicht?
- Damit kommst du auf keinen Fall davon. Man wird dich einsperren, Lore. Du wirst in einer dunklen Zelle enden.
- Das bezweifle ich. Im schlimmsten Fall werden sie von einem Unglück ausgehen, einer unabsichtlichen Überdosis Insulin. Aber ich denke, dass der nette Herr von der Kripo eher an Suizid glauben wird. Alle werden das. Die verrückte Erna hat es nicht mehr ausgehalten, sie war allein, sie war einsam, niemand mehr hat ihr zugehört, sie hat sich einfach eine Überdosis gespritzt.
- Unsinn. Ich bin gefesselt, ich habe eine Wunde am Kopf, jeder wird sehen, dass da jemand nachgeholfen hat.
- Da muss ich dich leider schon wieder enttäuschen, meine liebe Erna. Was sie nämlich herausfinden werden, ist Folgendes: Du hattest einen hypoglykämischen Schock, so heißt das doch, oder? Dir ist schwindelig geworden, du bist gestolpert und hast dir am Kaminsims den Kopf aufgeschlagen. Du bist liegen geblieben und gestorben.
- Unsinn, ich sitze gefesselt auf meinem Stuhl.
- Noch.
- Das wird dir keiner abkaufen.
- Oh, doch, glaub mir. Niemand wird auch nur einen Augenblick lang daran zweifeln. Und weißt du auch,

warum? Weil ich Folgendes machen werde, wenn wir ausgeredet haben. Ich werde die Klebebänder abreißen und in meine Jackentasche stecken. Ich werde die Bettdecke wieder ordentlich an ihren Platz legen, dann werde ich deinen Körper da drüben vor dem Kamin platzieren. Direkt unter den schönen Fotos, das wird ein hübsches Bild abgeben. Anschließend werde ich mein Glas abspülen, alles abwischen, was ich angegriffen habe, und die Tür hinter mir zuziehen.

- Das wird nicht funktionieren.
- Doch.
- Wir sind zusammen gesehen worden.
- Und? Ich wollte eine Story über dich schreiben, habe aber leider feststellen müssen, dass du völlig geisteskrank bist.
- Irgendjemand hat gesehen, dass du mit mir ins Haus gegangen bist.
- Bist du dir sicher? Ich denke nicht, dass sich irgendein Passant auf der Straße daran erinnern wird. Und im Treppenhaus haben wir niemanden getroffen. Niemand weiß also, dass ich in deiner Wohnung war. Alles wird also gut, Erna, mach dir keine Sorgen. Ich muss nur noch die Spritze aufziehen, dann kann es losgehen.
- Bitte nicht.
- Zu spät.
- Um Himmels Willen, hör auf damit.
- Ich hoffe, es hat nicht weh getan.
- Warum tust du das?

- Erzähle ich dir gleich, ich muss nur noch einen Schnaps trinken. Ist immerhin mein erster Mord.



Ich war dabei. Auch Reingard Hübsch war dabei. Ich weiß nicht, wie oft wir es zusammen angehört haben. Wie sehr wir uns gewünscht haben, dass das alles nicht passiert wäre. Doch es ist passiert. Erna hat geschrien. Laut, sie wollte sich losreißen, die Stuhlbeine sind über den toskanischen Steinboden getanzt. Doch nichts half. Grausam war es. Auch wenn ich Genugtuung empfand, ich wusste, dass es falsch war. Mein Bauch hat zugestimmt, aber mein Kopf hat *Nein* gesagt. Ich verstand es nicht. Warum sie bereit war, so weit zu gehen. Warum sie so ohne Rührung war. Lore hatte kein Mitleid. Egal wie sehr Erna Hübsch sie anflehte, sie gehen zu lassen, sie blieb dabei. Erna Hübsch sollte sterben.

- Gut, dass du aufgehört hast zu schreien. Wir können uns ja nicht unterhalten sonst. Und so viel Zeit bleibt uns ja nicht mehr. Wir sollten wirklich jede Minute nützen, findest du nicht auch?
- Du kannst mich immer noch losbinden, Lore. Noch ist es nicht zu spät.
- Ich weiß. Nach meinen Informationen wirst du noch bis zu dreißig Minuten bei Bewusstsein sein. Dann wirst du deinen Anfall haben, du wirst dich schütteln wie eine Epileptikerin, ist das richtig? Nur Zucker kann dich retten, oder?
- Ja.
- Ich habe gut recherchiert, habe sogar mit einem Arzt

gesprachen. Er hat mir alles genau erklärt, was da jetzt in deinem Körper vorgeht. Ich war fasziniert von der Idee, dass ein oder zwei Schokoriegel dir das Leben retten könnten. Ist doch verrückt, oder? Zucker. Was man der Gesundheit zuliebe eher meidet, kann in diesem Fall die Rettung sein. Faszinierend ist das.

- Bitte hör jetzt auf damit, Lore.
- Schau mal, was ich mitgebracht habe. Traubenzucker mit Orangengeschmack. Ich stelle ihn hier auf den Tisch, einverstanden? Schmeckt wirklich lecker. Und hier habe ich noch ein *Raider*, ich liebe *Raider*, du auch? Habe ich immer lieber gemocht als *Mars*. Du?
- Bitte, Lore.
- Der Gedanke, dass du am gedeckten Tisch verhungerst, hat mir besonders gefallen. Wie oft ich mir das vorgestellt habe. Wie viel Freude es mir gemacht hat. Und wie wundervoll es sich jetzt tatsächlich anfühlt. Ich kann dir gar nicht sagen, wie glücklich mich das jetzt alles macht.
- Du hast das alles geplant, oder was?
- Genial, oder? Daran hast du keine Sekunde lang gedacht, stimmt's? Dass die kleine dumme Journalistin dir etwas antun könnte. Dass sie mehr kann, als dir an den Lippen zu hängen und sich von dir manipulieren zu lassen.
- Warum solltest du mir das antun wollen?
- Weil ich mit deinem Mann geschlafen habe.
- Was?

- Weil er der wundervollste Mensch war, dem ich je begegnet bin.
- Was redest du da?
- Er hat mich auf deine Station gebracht, ich habe meine Fotos gemacht, dann hat er mich geküsst. Und ich habe ihn geküsst. So einfach ist das. Mit ein bisschen Phantasie wärst du schon viel früher darauf gekommen, aber du warst zu sehr mit dir selbst beschäftigt.
- Nein.
- Doch, Erna. Wir haben es miteinander getrieben, während du langsam vertrocknet bist.
- Hör auf damit.
- Bertram und ich. Ich und Bertram. Es war wunderschön. Bis er aus der Wand gefallen ist. Bis sein Gehirn einfach aufgehört hat zu funktionieren.
- Du lügst.
- Warum sollte ich lügen, Erna?
- Das kann nicht sein. Dieser Mistkerl. Ich wusste es, er hatte eine Geliebte.
- Du sagtest doch, dass er viel unterwegs war, oder? Vorträge, Reisen, auf die er dich irgendwann nicht mehr mitgenommen hat? Wir haben es sehr genossen. Jede Gelegenheit haben wir genützt, um uns zu sehen.
- Du bist das gewesen?
- Wir sind zusammen gereist. Und er hat sich dabei sehr wohlfühlt. Er war glücklich.
- Ich muss gleich kotzen.

- Er hat es dir gesagt, an dem Abend, bevor er abgestürzt ist. Stimmt doch, oder?
- Was?
- Er hat dir gesagt, dass er sich scheiden lassen wird. Dass er dich verlässt. Ich weiß es. Er hat mich danach angerufen, er hat auf der Couch geschlafen, du im Schlafzimmer. Stimmt doch, oder? Wir haben noch lange geredet in dieser Nacht. Das letzte Mal, Erna. Er hat es kaum ausgehalten, mit dir noch eine letzte Nacht unter einem Dach zu verbringen. *Sie weiß es*, hat er gesagt. *Es ist vorbei*. Er war so fröhlich, Erna. Dann fiel er einfach aus der Wand.
- Pech für dich, Lore.



Am Anfang war es nur eine alte Musikkassette gewesen, die der Mechaniker in meinem Wagen gefunden hatte. Nur zwei Stimmen, die mich neugierig machten. Ein kleines Geheimnis vielleicht, dem ich auf den Grund gehen wollte. Irgendetwas hatte mich gefesselt, die Tatsache vielleicht, dass die Kassette ganz in meiner Nähe die Zeit überdauert hatte, dass sie in meinem Wagen gefunden worden war. Von Anfang an war da aber die Frage in mir laut gewesen, ob es mehr war als Zufall. Alles lag so weit zurück, und trotzdem berührte es mich. Worüber die beiden Frauen sprachen, was damals alles passiert war. Ich wollte es nicht wahrhaben, habe es von mir weggeschoben, ich habe bis zum Schluss so getan, als ginge es mich alles nichts an. Gar nichts. Bis ich Reingard Hübsch das Band vorspielte.

Die alte Frau, die mir mit ihren Fingern über die Wange strich. Ich saß bei ihr und wir haben Eierlikör getrunken. Ich habe mein Geheimnis mit ihr geteilt. Die Vergangenheit tat plötzlich weh, sie polterte, kam den Hang herunter, mit Wucht auf mich zu. Das, was ich von Anfang an ausgeblendet hatte, streckte mich nieder. Das Ende der Geschichte. Was in dieser Wohnung passiert war, was Lore in den letzten Minuten auf den Tisch gelegt hatte. Plötzlich war da die unbekannte Geliebte, sie tauchte an einem Ort auf, an dem niemand sie vermutet hätte. Schon gar nicht Erna Hübsch.

Ich war schockiert, als ich das erste Mal hörte, wie der Kopf gegen den Kamin schlug. Wie ein Kind war ich, das einfach die Augen zumachte. Nichts wissen wollte ich. Es nicht annehmen. Ich wollte daran glauben, dass die Namensgleichheit nur ein Zufall war. Da war so viel Zeit zwischen mir und damals. Es gab damals hunderte Frauen, die so hießen. Hannelore. Nur ein Name war es. Lore. Nur ein Name. Dachte ich.

- Dauert nicht mehr lange, Erna, gleich hast du es hinter dir.
- Du verdammte Dreckschlampe.
- Ich kann verstehen, dass du wütend bist. Aber du musst mich verstehen, Erna, mein ganzes Leben ist zusammengebrochen an dem Tag, an dem er gestorben ist. Ich habe sehr lange gebraucht, bis ich mich wieder erholt habe.
- Soll ich dich jetzt bedauern, oder was?
- Wir wollten heiraten.
- Das wird ja immer noch schöner. Heiraten also. Du hast diesem Idioten auch wirklich alles geglaubt, oder?
- Ja.
- Wach auf, Lore. Er hätte mich niemals verlassen. Warum hätte er das auch tun sollen?
- Weil ich schwanger war.
- Bitte?
- Ich war im fünften Monat schwanger, als du ihn umgebracht hast.

- Das glaube ich dir nicht.
- Bertrams Sohn ist jetzt vier Monate alt.
- Was für ein Schwachsinn. Er wollte keine Kinder.
- Nicht von dir, Erna.
- Ich habe keine Ahnung, was du dir da in deinem Kopf alles zusammengedichtet hast, aber es hat nichts mit der Wirklichkeit zu tun, Lore. Es geht mit dir durch, du hast es nicht mehr unter Kontrolle. Bitte lass uns jetzt vernünftig sein und das Drama beenden. Du bindest mich jetzt los und wir reden über alles.
- Nein.
- Wenn du mir nicht sofort den Traubenzucker gibst, werde ich das hier nicht überleben.
- Das ist der Plan.
- So grausam kannst du doch nicht sein, Lore.
- Grausam?
- Ja. Gib mir den Riegel. Steck ihn mir einfach in den Mund. Bitte.
- Leider, Erna. Ich habe auch Lust auf etwas Süßes. Und für uns beide ist da leider nicht genug.
- Was soll das? Was machst du da? Hör auf damit.
- Schmeckt herrlich, Erna. Da wird wohl leider nichts übrig bleiben. Schade, aber was soll's. Es gibt doch nichts Schöneres, als sich ab und zu mit Süßigkeiten vollzustopfen.
- Dafür mache ich dich fertig.
- Glaub ich nicht. So wie es aussieht, wirst du gar nichts mehr machen, Erna. Nur noch sterben. Ein bisschen

- fluchen vielleicht, betteln, winseln. Aber nichts wird etwas nützen. Und weißt du auch, warum? Weißt du, warum es mir nichts ausmachen wird, dir dabei zuzusehen, wie es mit dir zu Ende geht? Das kann ich dir gerne sagen, Erna. Weil ich jedes Mal, wenn ich mein Kind anschau, an dich denken muss. An dich, Erna, verstehst du? Daran, dass du alles kaputt gemacht hast.
- Mama, Papa, Kind. Kommst du mir jetzt mit dem Bild von der glücklichen Familie, oder was? Bitte verschone mich mit diesem rührseligen Mist.
- Leider, Erna.
- Was?
- Das war der letzte Traubenzucker.
- Noch kannst du zurück, Lore.
- Ich weiß. Der Notarzt könnte dir Glucose verabreichen und du würdest überleben.
- Genau.
- Aber leider kommt es anders, Erna. Du erinnerst dich doch, oder? Du taumelst, dein Kopf schlägt gegen den Kaminsims, du stürzt und bleibst liegen.
- Du bist ja völlig wahnsinnig.
- Wir beide, Erna. Wir beide.
- Du musst Hilfe holen.
- Nein, Erna. Wir sind jetzt ganz allein. Nur noch du und ich. Und dieses Foto hier. Schau es dir genau an.
- Was soll das?
- Das ist mein Sohn, Erna. Das ist Boris.



Ich hatte keine Ahnung gehabt, als ich die Play-Taste zum ersten Mal gedrückt hatte. Nichts wusste ich. Nur Chirurg werden wollte ich. Wunden nähen. Ich wusste nur, dass meine Mutter bei einem Autounfall gestorben war, als ich ein Baby war. In der Nähe von Innsbruck war sie von der Straße abgekommen. Zu schnell war sie gewesen. Das hatte mir mein Großvater erzählt. Nur, dass es ein Unfall gewesen war. Mehr wusste auch er nicht. Nicht, dass sie in Innsbruck gewesen war, um mit Erna Hübsch zu reden. Nicht, dass mein Vater umgebracht worden war. Nicht, dass meine Mutter eine Mörderin war.

Schau, wie reizend er ist, Erna. Findest du nicht auch, dass er seinem Vater ähnlich sieht? Du sollst dir das Foto genau ansehen, Erna. Vier Monate war ich alt, als Erna Hübsch ihren Anfall bekam, als sie das Bewusstsein verlor und starb. Der kleine Boris. Aufgewachsen bei den Großeltern. Immer war ich ein Kind ohne Vater gewesen. Lore hatte es allen verschwiegen. *Deine Mutter wollte nicht darüber reden. Wir wissen es wirklich nicht, Boris.* Nur Erna Hübsch hatte es gewusst. Nur ein paar Sätze waren es. Die Wahrheit auf einer alten Musikkassette. Dann der Unfall. Dann ein Kind ohne Mutter.

Immer wenn ich früher in der Scheune spielte und den VW Käfer sah, habe ich es mir vorgestellt. Wie sie glücklich dahinfuhr. Meine Mutter an einem schönen Sommertag durch Tirol. Meine Mutter tot über dem Lenkrad. Überall

waren da Wunden in meiner Vorstellung, immer wollte ich ihr helfen, sie wieder zusammenflicken, sie wieder zurück ins Leben bringen. Der naive Wunsch eines Kindes, etwas dagegen tun zu können, die Uhr zurückzudrehen. *Man hat sie nicht gleich gefunden. Wenn man sie in die Klinik gebracht hätte, hätte sie wahrscheinlich überlebt. Aber da war niemand, Boris.* Keiner, der ihr geholfen hat. Ganz langsam ist sie verblutet. Ein bedauerlicher Unfall war es. In einer kleinen Notiz in der Zeitung stand es. Vier Tage später dann ein großer Bericht über das Ende von Erna Hübsch.

Ich weiß nicht, was es war. Zufall vielleicht. Oder Schicksal. Dass ich diese Kassette in die Hände bekam. Dass Lore sie in einem kleinen Spalt oberhalb des Handschuhfachs versteckt hatte, bevor sie in Innsbruck losfuhr. Zufall, dass diese Kassette fünfundzwanzig Jahre lang unentdeckt geblieben ist. Ist es Schicksal, dass sie alle tot sind? Bertram, Erna und Lore. Dass sie diesen Unfall hatte, kurz nachdem Erna Hübsch aufgehört hatte zu atmen? Ist es Zufall, dass ich immer Chirurg werden wollte, so wie er? Und Schicksal, dass ich Reingard Hübsch kennenlernen durfte und sie mir von meinem Vater erzählen kann, immer wenn ich Zeit habe?

Meine neue Großmutter, die mein Geheimnis mit mir teilt. Sie sagt, ich soll mich nicht mehr quälen, nicht weiter darüber nachdenken. Warum sie es aufgezeichnet hat. Nachdenken über Schuld und Unschuld. Über zwei Verbrechen, die

niemals stattgefunden haben. Ich soll aufhören, mich zu fragen, warum das alles passiert ist. *Es ändert nichts*, sagt sie. *Sie kommen nicht mehr zurück*.

Und trotzdem kann ich nicht anders. Weil da ihre Stimme ist, wenn sich die kleinen Räder in meinem Walkman drehen. Weil es meine Geschichte ist auf diesem Tonband. Und weil ich sie noch immer nicht wirklich glauben kann. Deshalb drücke ich diese Taste. Wieder und wieder. Play.



TILAK-Jahresbericht

DAS JAHR 2014 IN ZAHLEN

Die TILAK in Zahlen

Die Ergebnisse des abgebildeten Wirtschaftsjahres 2013 zeigen deutlich die Entwicklungen und die Leistungen des TILAK-Verbunds im ständigen Bemühen, dem gesetzlichen Auftrag gerecht zu werden, nämlich die bestmögliche medizinische Versorgung der Tiroler Bevölkerung auf höchstem Niveau zu gewährleisten.

Tag für Tag und rund um die Uhr stehen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der TILAK für die Gesundheit der Menschen in diesem Land im Einsatz. Rund 7.800 Beschäftigte arbeiten heute im gesamten TILAK-Verbund. Sie haben es sich zur Aufgabe gemacht, kranken Menschen kompetente und menschliche Hilfe angedeihen zu lassen. Durch ihr Engagement und ihren Einsatz werden die hohen Standards sichergestellt und weiterentwickelt.

Die TILAK als Rechtsträgerin

Die Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH „TILAK – Unternehmen Gesundheit“ wurde 1991 gegründet. Alleiniger Gesellschafter der TILAK ist das Land Tirol. Die Gesellschaft hat gemäß § 8 des Gesellschaftsvertrages einen Aufsichtsrat.

Im Berichtsjahr waren folgende Personen als Aufsichtsrat bestellt:

Dr. Dietmar Schennach (Vorsitzender)

Univ.-Prof. DDr. Christoph Huber (stv. Vorsitzender)

HRⁱⁿ Dr. Ida Hintermüller

Dipl. KH-Bw. Stefan Knitel

Vom Betriebsrat entsandt:

ZBR Gerhard Hödl

ZBR Johann Schübl

Als Geschäftsführer der „TILAK – Tiroler Landeskrankenanstalten GmbH“ war 2013 bestellt und im Firmenbuch eingetragen:

Mag. Stefan Deflorian, Innsbruck

Als Prokuristen waren im Berichtsjahr bestellt und im Firmenbuch eingetragen:

Mag. Dr. Markus Schwab

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Buchberger, MSc.

Die Prokuristen vertreten gemeinsam mit dem Geschäftsführer.

Die TILAK als Versorgerin

Im Berichtszeitraum standen in den vier Landeskrankenhäusern und in der Landes-Pflegeklinik Tirol insgesamt 2.349 Betten mit einem durchschnittlichen Auslastungsgrad von 79,7 Prozent zur Verfügung.

Die Landeskrankenanstalten waren um die Aufnahme von Begleitpersonen zur Verbesserung des Heilungserfolges, insbesondere bei Kindern, sehr bemüht. Im Jahr 2013 wurden insgesamt 5.588 Begleitpersonen aufgenommen.

Tiroler Landeskrankenanstalten	systemisierte Betten 2014
Landeskrankenhaus Innsbruck	1.548
38 Universitätskliniken	
5 Institute für Patientenversorgung	
89 Stationen (davon 16 Intensivstationen)	
41 Ambulanzen	
69 Funktionseinrichtungen (Labore, Therapien, Röntgen)	
19 OP-Fächer (62 OP-Säle)	
Landeskrankenhaus Hochzirl	200
Landeskrankenhaus Natters	164
Landeskrankenhaus Hall (Fusionierung PKH und BKH Hall ab 1.1.2011)	526
SUMME TILAK	2.438

Stationäre Patientenadministration	2014		% - Abweich. 2014/2013	
	Aufnahmen	Belagstage	Aufnahmen	Belagstage
Landeskrankenhaus Innsbruck - Universitätskliniken				
Bereich Chirurgie	8.922	54.368	-1,9 %	-5,5 %
Univ.-Klinik für Visceral-, Transplant.- und Thoraxchirurgie	5.846	36.875	-5,3 %	-9,2 %
Univ.-Klinik für Gefäßchirurgie	1.798	9.892	2,5 %	4,8 %
Univ.-Klinik für Herzchirurgie	1.278	7.601	9,2 %	1,7 %
Univ.-Klinik für Unfallchirurgie	6.313	25.760	-5,2 %	-4,5 %
Univ.-Klinik für Orthopädie	2.688	18.284	-3,1 %	-0,5 %
Univ.-Klinik für Plast., Rekonstruktive u. Ästhet. Chirurgie	2.331	7.738	-1,1 %	-2,6 %
Bereich Anästhesie	23	8.708	-28,1 %	0,6 %
Univ.-Klinik für Strahlentherapie - Radioonkologie	754	3.803	-6,1 %	3,1 %
Univ.-Klinik für Nuklearmedizin	825	2.928	-4,0 %	-3,4 %
Univ.-Klinik für Augenheilkunde und Optometrie	8.218	4.395	-2,4 %	-3,6 %
Univ.-Klinik für Gynäkologie und Geburtshilfe	10.148	23.623	3,1 %	1,3 %
Univ.-Klinik für Urologie	4.377	12.390	-0,1 %	1,1 %
Univ.-Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie	1.465	6.321	-0,1 %	6,5 %
Univ.-Klinik für Neurologie	5.074	34.293	-6,5 %	-2,6 %
Bereich Innere Medizin	17.874	66.538	1,6 %	0,3 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin I (Endo)	4.562	14.380	5,7 %	-2,3 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin II (Gastrologie)	1.327	6.005	-5,3 %	-3,9 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin III (Kardiologie)	4.621	15.447	9,5 %	4,6 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin IV (Nephrologie)	912	8.166	9,7 %	-1,6 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin V (Hämatologie)	5.340	13.721	-7,0 %	0,9 %
Univ.-Klinik für Innere Medizin VI (INF)	1.112	8.819	3,1 %	1,6 %
Gemeinsamer Bereich Innere Medizin	3.792	22.581	7,2 %	1,8 %
Univ.-Klinik für Neurochirurgie	2.354	21.548	3,4 %	-1,1 %
Palliative Pflegestation/Ambulanz	243	4.231	17,4 %	0,1 %

Stationäre Patientenadministration	2014		%Abweich. 2014/2013	
	Aufnahmen	Belagstage	Aufnahmen	Belagstage
Bereich HNO / HSS	2.963	12.298	20,0 %	11,4 %
Univ.-Klinik für Hals-, Nasen- u. Ohrenheilkunde	2.727	11.518	19,2 %	10,0 %
Univ.-Klinik für HSS	236	780	29,7 %	35,7 %
Univ.-Klinik für Dermatologie und Venerologie	3.385	14.217	14,5 %	4,4 %
Bereich Kinder- u. Jugendheilkunde	5.769	24.803	0,9 %	3,1 %
Bereich Psychiatrie u. Psychotherapie	2.202	40.187	-3,7 %	0,5 %
SUMME	85.928	386.433	0,3 %	-0,5 %

Landeskrankenhaus Hochzirl

Primariat Neurologie	778	24.964	-6,6 %	1,1 %
Primariat Innere Medizin	2.064	40.899	0,0 %	-0,9 %
Summe	2.842	65.863	-1,9 %	-0,1 %

Landeskrankenhaus Natters

Primariat Pneumologie	5.101	23.391	-1,2 %	0,9 %
Primariat Innere Medizin	1.150	13.651	2,8 %	3,7 %
Gemeinsame Einrichtungen	524	0	-8,1 %	X
Summe	6.775	37.042	-1,1 %	1,9 %

Landeskrankenhaus Hall

Primariat Psychiatrie A	2.262	43.179	-3,9 %	-2,1 %
Primariat Psychiatrie B	1.922	28.302	-5,0 %	0,7 %
Primariat Innere Medizin	6.278	27.851	-0,2 %	0,6 %
Primariat Chirurgie	4.679	18.712	-6,7 %	-2,6 %
Primariat Gynäkologie & Geburtshilfe	2.737	9.072	1,9 %	-2,6 %
Primariat Urologie	2.568	6.857	3,7 %	2,0 %
Primariat Unfallchirurgie	2.726	9.690	-0,4 %	-0,7 %
Primariat Anästhesie	54	2.054	-10,0 %	-12,4 %
Summe	23.226	145.717	-1,8 %	-1,0 %
Landes-Pflegeklinik Tirol	69	54.607	23,2 %	20,4 %

Stationäre Patientenversorgung

Im Jahr 2014 betrug die durchschnittliche Verweildauer in den 4 Landes-
krankenhäusern und in der Landes-Pflegeklinik Tirol **5,92 Tage**.

Kennzahlen 2014	LKH Innsbruck	LKH Hochzirl	LKH Natters	LKH Hall	Landes- Pflegeklinik
01 systemisierte Betten	1.548	200	164	526	0
02 verfügbare Betten	1.410	197	122	471	162
a) davon Intensivbetten	127,0	0	4,0	12,0	0
03 Auslastungsgrad in % der verfügbaren Betten	75,08 %	91,43 %	83,17 %	84,79 %	92,35 %
04 Anzahl physische Patienten	51.550	2.318	3.525	15.362	204
05 (Teil-)stationäre Aufnahmen	85.928	2.842	6.775	23.226	69
a) davon 1-Tagesaufent- halte	25.456	11	617	2.935	0
06 Entlassene (inkl. Verstorbene)	85.903	2.842	6.826	23.221	45
07 Belagstage (Mitternachtstand)	386.433	65.863	37.042	145.717	54.607
08 Pfl egetage	475.392	68.705	43.868	169.894	54.748
a) davon Sonderklasse	61.276	10.451	5.325	14.575	
b) davon auf Intensiv- stationen	36.492	0	1.409	3.554	0
09 Ø-Verweildauer (in Tagen)	4,8	22,2	5,5	6,3	267,7
10 Begleitpersonen	5.422	8	22	65	0
11 LDF-Punkte (in Mio.)	329,9	21,9	14,5	65,0	0,0

TILAK gesamt (inkl. Tageskliniken) mit
Landes-Pflegeklinik

Kennzahlen	2014	%-Abweich. 2014/2013
01 systemisierte Betten	2.438	-0,9%
02 verfügbare Betten	2.362	0,6%
a) davon Intensivbetten	143	0,0%
03 Auslastungsgrad in % der verfügbaren Betten	79,7%	
04 Anzahl physische Patienten	67.441	0,0%
05 (Teil-)stationäre Aufnahmen	118.840	-0,2%
a) davon 1-Tagesaufenthalte	29.019	-0,4%
06 Entlassene (inkl. Verstorbene)	118.837	-0,2%
07 Belagstage (Mitternachtstand)	689.662	0,9%
08 Pfl egetage	812.607	0,8%
a) davon Sonderklasse	91.627	-5,0%
b) davon auf Intensivstationen	41.455	-0,5%
10 Begleitpersonen	5.517	-1,3%
11 LDF-Punkte (in Mio.)	431,3	1,3%

KENNZAHLEDEFINITIONEN

01 Jahres-Ø behördlich bewilligter Betten

02 **verfügbare Betten (mitternachtsfähig)**: Jahres-Ø verfügbarer Betten unter Berücksichtigung der Sperrtage; Formel: „Aufgestellte Betten“ minus (Sperrtage/Anzahl Tage)

a) Jahres-Ø der Intensiv- bzw. Überwachungsbetten lt. LKF-Vorgaben

03 **Auslastung der verfügbaren Betten in Bezug auf die Mitternachtsstände**; Formel: Formel: Belagstage (Mitternachtsstände) / Verfügbare Betten (mitternachtsfähig)

04 Anzahl der eindeutigen Patientenidentifikationsnummern (PATID) - wenn ein Patient mehrmals stationär aufgenommen wurde, wird er nur 1 x gezählt

05 Anzahl der Patienten, die in der Krankenanstalt neu aufgenommen wurden (inkl. 1-Tagesaufenthalte)

a) Anzahl der Patienten, die am gleichen Kalendertag neu aufgenommen (nicht verlegt) und aus der Einrichtung entlassen werden bzw. versterben

06 Patienten, die die Krankenanstalt verlassen haben (inkl. Verstorbene) --> entspricht den „Fällen“ lt. MBDS + Pflegefälle

07 Summe der Patientenstände zu Mitternacht (00:00 Uhr) für den Betrachtungszeitraum = Basis für die Mitternachtsauslastung (inkl. Pflegefälle)

08 Summe der Aufenthaltstage nach Kalendertagen für den Betrachtungszeitraum = Basis für die Tagesauslastung (inkl. Pflegefälle)

a) Summe der Aufenthaltstage nach Kalendertagen in der Sonderklasse (Behandlungskategorie Sonderklasse Mehrbett bzw. Einzelzimmer)

b) Summe der Aufenthaltstage auf Intensivstationen nach Kalendertagen

09 Formel: (Belagstage + 1-Tagesaufenthalte) / ausnahmeaggregierte Patientenfälle

10 Anzahl der aufgenommenen Personen, die den Patienten während seines stationären Aufenthaltes begleiten

11 Summe der Punkte für leistungsbezogene Diagnosenfallgruppen lt. MBDS auf Basis der LKF-Zwischenabrechnung (Vorjahr auf Basis der LKF-Endabrechnung)

Diagnosen der entlassenen stationären Patienten

Die fünf am häufigsten codierten Krankenhaushauptdiagnosegruppen laut ICD-10-Diagnosenkatalog waren „Neubildungen“ (22,0 Prozent), „Kreislaufsystem“ (10,5 Prozent), „Verletzungen und Vergiftungen“ (9,0 Prozent),

„Augen, Augenanhangsgebilde“ (7,1 Prozent) und „Urogenitalsystem“ (6,7 Prozent). Die ersten drei Gruppen stellen einen Gesamtanteil von 41,5 Prozent dar.

Krankenhaushauptdiagnose lt. ICD-10-Diagnosenkatalog	2014 Anzahl	%-Anteil	„Ø-Belags- dauer“	%-Abweich. 2014/2013
I. Bestimmte Infekte, Parasiten (A00-B99)	2.864	2,4%	5,7	10,6%
II. Neubildungen (C00-D48)	26.325	22,2%	3,4	0,7%
III. Blut, blutbildende Organe, Immunsystem (D50-D89)	694	0,6%	4,0	-2,0%
IV. Endokrine, Ernährung, Stoffwechsel (E00-E90)	2.038	1,7%	6,1	-13,9%
V. Psychische-, Verhaltensstörungen (F00-F99)	7.525	6,3%	15,0	-4,8%
VI. Nervensystem (G00-G99)	5.543	4,7%	4,8	-2,5%
VII. Augen, Augenanhangsgebilde (H00-H59)	8.268	7,0%	0,5	-2,3%
VII. Ohren, Warzenfortsatz (H60-H95)	732	0,6%	4,1	5,9%
IX. Kreislaufsystem (I00-I99)	12.801	10,8%	6,9	2,1%
X. Atmungssystem (J00-J99)	6.235	5,2%	6,1	-4,2%
XI. Verdauungssystem (K00-K93)	7.714	6,5%	5,1	-0,3%
XII. Haut, Unterhaut (L00-L99)	1.553	1,3%	6,6	1,1%
XIII. Muskeln, Skelett, Bindegewebe (M00-M99)	7.170	6,0%	6,7	-0,8%
XIV. Urogenitalsystem (N00-N99)	7.888	6,6%	3,8	-0,4%
XV. Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett (O00-O99)	4.681	3,9%	3,8	3,7%
XVI. Perinatalperiode (P00-P96)	570	0,5%	16,8	15,6%
XVII. Fehlbildung, Deformität, Chromosomenanomalie (Q00-Q99)	1.242	1,0%	5,2	1,1%
XVIII. Unklassif., abnorme Laborbefunde (R00-R99)	3.564	3,0%	3,2	3,3%
XIX. Verletzung, Vergiftung (S00-T98)	10.577	8,9%	6,4	-1,3%
XXI. Faktoren, die Gesundh.-Zustand beeinflussen (Z00-Z99)	807	0,7%	2,2	34,9%
Summe Diagnosen	118.791	100,0%	5,4	-0,2%

Medizinische Einzelleistungen (MEL)

2013 wurden 60.328 operative und 421.114 nichtoperative Einzelleistungen an stationären PatientInnen erbracht.

Medizinische Einzelleistungen (MEL) an stationären PatientInnen	2014 „Anzahl MEL“	„Ø-Belags- dauer“
Operative MEL	60.641	8,6
01 Nervensystem, Gehirnschädel, Wirbelsäule	4.949	11,9
02 Augen und Orbita	5.925	1,7
03 Ohren, Nase, Mundhöhle, Rachen, Gesicht(sschädel), Hals	5.750	7,2
04 Atmungssystem, Thorax	882	18,1
05 Herz u. Herzkreislaufsystem	5.502	10,4
06 Endokrine Drüsen	656	5,7
07 Verdauungstrakt, Abdomen	5.343	15,5
08 Urogenitaltrakt, Geburtshilfe	14.813	4,9
09 Haut und Anhangsgebilde	4.737	10,0
10 Bewegungsapparat	11.558	10,4
11 Organtransplantationen	526	26,1
Nichtoperative MEL	433.832	27,2
12 Bildgebende Diagnostik und Intervention	80.872	14,4
13 Strahlentherapie	30.627	17,3
14 Nuklearmedizinische Diagnostik und Therapie	5.036	8,6
15 Endoskopische Diagnostik und Therapie	5.532	14,2
16 Kardiologische Diagnostik und Therapie	12.568	5,9
17 Dialyseverfahren	10.860	40,4
18 Sonstige diagnostische und therapeutische Verfahren	238.215	34,2

Medizinische Einzelleistungen (MEL) an stationären PatientInnen	2014 „Anzahl MEL“	„Ø-Belags- dauer“
19 Neonatologische/Pädiatrische Intensiv- leistungen	7.761	35,7
20 Therapie auf Spezialabteilungen	6.934	12,7
21 Onkologische Therapie und andere Pharmakotherapie	35.427	14,8
Neue Methoden	22	12,0
22 Neue Untersuchungs- und Behandlungs- methoden	22	12,0
Summe Leistungen	494.495	

Einzugsgebiet entlassener Patienten

2013 wurden in den Landeskrankenanstalten insgesamt 119.047 PatientInnen (inkl. Pflegefälle) entlassen. 77.251 davon kamen aus den Bezirken Innsbruck-Stadt und Innsbruck-Land. 30.590 stationär behandelte PatientInnen sind den übrigen Tiroler Bezirken zuzurechnen.

Einzugsgebiet	2014	%-Abweich. 2014/2013	Anteil % 2014
Tirol	106.985	-0,8 %	90,1%
Imst	5.701	-4,1 %	4,8%
Innsbruck - Land	43.501	-0,8 %	36,6%
Innsbruck - Stadt	33.469	0,2 %	28,2%
Kitzbühel	3.291	-2,3 %	2,8%
Kufstein	5.260	-3,2 %	4,4%
Landeck	2.803	-0,8 %	2,4%
Lienz	1.347	-2,2 %	1,1%
Reutte	1.763	-10,0 %	1,5%
Schwaz	9.850	1,7 %	8,3%
restliches Österreich	6.899	3,4 %	5,8%
Burgenland	28	-22,2 %	0,0%
Kärnten	712	-5,1 %	0,6%
Niederösterreich	309	8,8 %	0,3%
Oberösterreich	930	0,9 %	0,8%
Salzburg	1.478	1,9 %	1,2%
Steiermark	381	22,1 %	0,3%
Vorarlberg	2.761	3,8 %	2,3%
Wien	300	18,1 %	0,3%

Einzugsgebiet	2014	%-Abweich. 2014/2013	Anteil % 2014
Ausland	4.908	8,2 %	4,1%
Deutschland	1.255	3,2 %	1,1%
Italien	2.525	9,2 %	2,1%
Bozen - Südtirol	2.226	6,9 %	1,9%
Trentino	68	28,3 %	0,1%
Sonstiges Ausland	1.128	11,9 %	0,9%
Summe Einzugsgebiete	118.792	-0,2 %	100,0%

Altersstruktur entlassener Patienten

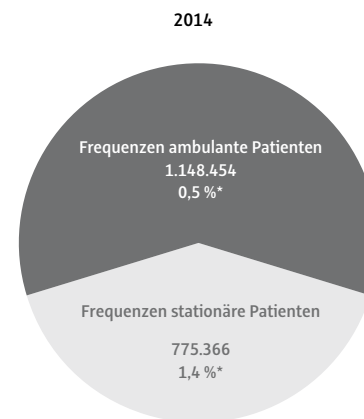
Die Zuordnung der stationär entlassenen PatientInnen nach Altersgruppen zeigt, dass **36.104** PatientInnen zwischen 45 und 65 Jahren die zahlenmäßig größte PatientInnengruppe darstellen. Unter den **119.047** entlassenen PatientInnen waren **61.535** Frauen und **57.512** Männer.

	Summe						
2014 Gesamt	2.500	6.375	27.890	35.412	24.795	21.820	118.792
Anteile %	2,1%	5,4%	23,5%	29,8%	20,9%	18,4%	100 %
Alter	bis 1 J.	1 - 15 J.	15 - 45 J.	45 - 65 J.	65 - 75 J.	über 75 J.	
	1.109 1.391	2.766 3.609	16.638 11.252	16.882 18.530	11.451 13.344	12.277 9.543	

■ weiblich
■ männlich

Ambulante Versorgung von Patienten

In den Ambulanzen und Funktionseinrichtungen (ohne Laboratorien) wurden **1.907.872** Frequenzen gezählt. **1.148.454** davon entfielen auf diagnostische und therapeutische Behandlungen ambulanter Patienten.



Summe Frequenzen in Ambulanzen und Funktionseinrichtungen: 1.923.820

* %-Abweich. 2014/2013; Gesamt: 0,8 %

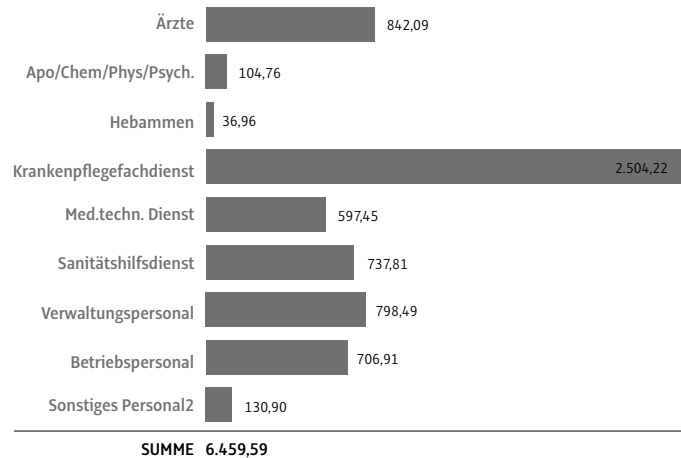
Die TILAK als Arbeitgeberin

Die ArbeitnehmerInnen in den Tiroler Landeskrankenanstalten, der Landes-Pflegeklinik Tirol und dem AZW sind Bedienstete des Landes. Diese MitarbeiterInnen sind gemäß Übertragungsvertrag bzw. Landesgesetz (LGBl. Nr. 62/2004) der Gesellschaft zur Dienstleistung zugewiesen.

Im Jahr 2013 waren in der TILAK mit 7.780 MitarbeiterInnen (Personen ohne Bundesbedienstete, ohne FerialarbeiterInnen) um 109 mehr Beschäftigte als im Vorjahr tätig. Davon waren 5.348 Frauen und 2.432 Männer. Diese Anzahl an Beschäftigten entspricht rund 6.381 Vollzeitäquivalenten.

Beschäftigte (FTE) 2014	LKH Innsbruck inkl. Zentrale Dienste		
	LKH Hochzirl	LKH Natters	
Ärzte	624,44	29,94	30,74
Apo/Chem/Phys/Psych.	83,88	1,00	1,00
Hebammen	25,51	0,00	0,00
Krankenpflegefachdienst	1.830,41	111,51	94,47
Med.techn. Dienst	467,12	52,74	20,71
Sanitätshilfsdienst	526,24	42,14	15,70
Verwaltungspersonal	634,73	17,81	22,98
Betriebspersonal	500,86	40,36	32,64
Sonstiges Personal2	102,48	3,97	1,22
SUMME	4.795,67	299,47	219,46

TILAK gesamt 2014 (nur Landespersonal)



Beschäftigte (FTE) 2014	Landes- Pflegeklinik		
	LKH Hall	AZW	
Ärzte	153,97	3,00	0,00
Apo/Chem/Phys/Psych.	18,20	0,68	0,00
Hebammen	11,45	0,00	0,00
Krankenpflegefachdienst	392,49	46,24	29,10
Med.techn. Dienst	52,17	2,58	2,13
Sanitätshilfsdienst	89,93	63,80	0,00
Verwaltungspersonal	82,67	3,80	36,50
Betriebspersonal	110,78	19,15	3,12
Sonstiges Personal2	18,97	0,00	4,26
SUMME	930,63	139,25	75,11

Die TILAK als Wirtschaftsbetrieb

Betriebseinnahmen gemäß Krankenanstaltengesetz

Die Gesamteinnahmen betragen im Jahr 2013 Euro 561,3 Mio. Bei der (teil) stationären Patientenversorgung betragen die Umsätze Euro 387,1 Mio., dies ist ein Anteil von rund 69 Prozent aller Betriebseinnahmen. Die Erlöse für ambulante Patientenversorgung beliefen sich auf Euro 59,6 Mio. und stellen einen Anteil von rund 11 Prozent aller Einnahmen dar. Als Kostenersatz für die Mehrkosten aus Lehre und Forschung wurde ein Bundesbeitrag zum Klinischen Mehraufwand in Höhe von Euro 54,5 Mio. geleistet. Die übrigen Einnahmen ergaben Euro 60,0 Mio. Insgesamt wurden über den TGF als Verrechnungsstelle für in- und ausländische sozialversicherte Patienten 84,8 Prozent der Umsatzerlöse abgerechnet.

grafik kommt noch

Betriebsausgaben gemäß Krankenhausgesetz

Die Betriebsausgaben werden durch Leistungsausweitungen, innovative Behandlungsmethoden und zeitgerechte bauliche sowie technische Infrastruktur in allen TILAK-Bereichen wesentlich mitbestimmt. Die Gesamtausgaben betragen im Jahr 2013 Euro 594,8 Mio.

Die Personalaufwendungen beliefen sich auf Euro 379,0 Mio., das entspricht einem Anteil an den Gesamtausgaben von rund 64 Prozent. An Ausgaben für medizinische Ge- und Verbrauchsgüter sowie medizinische Fremdleistungen fielen Euro 121,9 Mio. an, das entspricht einem Anteil an den Gesamtausgaben von rund 21 Prozent. Die Ausgaben für nichtmedizinische Fremdleistungen (inkl. Instandhaltungen) und nichtmedizinische Ge- und Verbrauchsgüter beliefen sich auf Euro 77,8 Mio., die übrigen Ausgaben schlugen mit Euro 16,1 Mio. zu Buche.

grafik kommt noch

Investitionsausgaben

Investitionsausgaben sind gemäß Krankenanstaltengesetz über das Investitionsbudget zu finanzieren (inklusive Investition im Namen und auf Rechnung des Landes). Diese beliefen sich 2013 exkl. der betriebsfinanzierten Investitionen auf 61,0 Millionen Euro. Das Land Tirol finanzierte hiervon 57,1 Prozent, der Bund 26,8 Prozent, 12,5 Prozent wurden über TGF-Mittel subventioniert. Die restlichen 3,6 Prozent wurden durch Drittmittel aufgebracht.

nach Kostenarten	2014	Anteil	Differenz 14/13	
			absolut	in %
Bau	52.392	79,9%	+6.155	+13,3 %
Einrichtung	2.665	4,1%	+90	+3,5 %
Geräte	10.295	15,7%	-5.549	-35,0 %
Geringwertige Wirtschaftsgüter	211	0,3%	-128	-37,9 %
SUMME	65.563	100,0%	+568	+0,9 %

nach Finanzierungsstruktur	2014	Anteil	Differenz 14/13	
			absolut	in %
Bundesanteil (inkl. Med. Universität)	24.602	37,5%	+8.228	+50,3 %
Tiroler Gesundheitsfonds	7.976	12,2%	+386	+5,1 %
Betriebsfinanzierte Maßnahmen	3.651	5,6%	-297	-7,5 %
Drittmittel	261	0,4%	-1.954	-88,2 %
Landesanteil	29.074	44,3%	-5.794	-16,6 %
SUMME	65.563	100,0%	+568	+0,9 %

Die TILAK als Ausbilderin

Die TILAK bietet ihren MitarbeiterInnen umfangreiche Weiterbildungsmöglichkeiten sowohl auf fachlicher als auch sozialer Ebene an. Mit rund 73 Beschäftigten und über 500 externen Vortragenden ist das AZW (Ausbildungszentrum West für Gesundheitsberufe) der größte Ausbildungsträger für Gesundheitsberufe in Westösterreich und bietet an den beiden Standorten Innsbruck und Hall rund 25 verschiedene Aus- und Weiterbildungen an.

AbsolventInnen und KursteilnehmerInnen	2014	%-Abweich. 2014/2013
Fachbereich Pflege	519	-8,1 %
Gehobene Gesundheits- und Krankenpflege	169	-15,1 %
Sonderausbildungen	96	-3,0 %
Weiterbildungen	99	-10,8 %
Heimhilfe	20	-35,5 %
Pflegehilfe	131	9,2 %
Sanitätshilfsdienste	0	
Nostrifikationen	4	-20,0 %
Medizinische Assistenzberufe (ab 2010) / Eurak	107	0,0 %
Medizinisch-technischer Fachdienst	14	16,7 %
GesundheitstrainerIn inkl. Kombiausbildung	16	14,3 %
Massageausbildungen	54	-33,3 %
Medizinische Assistenzberufe	23	
Fachbereich Medizin	159	31,4 %
TurnusärztInnen, GegenfachärztInnen	111	-8,3 %
Forensisch psychiatrisches Curriculum	48	
SUMME	785	-1,0%

Treten Sie mit uns in Kontakt

Landeskrankenhaus – Universitätskliniken Innsbruck

Anichstraße 35, 6020 Innsbruck

Tel. +43 (0) 50 504 - 0

office@tilak.at

www.tilak.at

Landeskrankenhaus Natters

In der Stille 20, 6161 Natters

Tel. +43 (0) 512 5408 - 0

natters.direktionssekretariat@tilak.at

www.tilak.at/lkh-natters

Landeskrankenhaus Hall

Milser Straße 10, 6060 Hall in Tirol

Tel. +43 (0) 50 504 30

lkh.office@tilak.at

www.tilak.at/lkh-hall

Landes-Pflegeklinik Tirol

Milser Straße 10/5, 6060 Hall in Tirol

Tel. +43 (0) 50 504 33400

lpk.tirol@tilak.at

www.tilak.at/landespflegeklinik

Landeskrankenhaus Hochzirl – Anna-Dengel-Haus

Hochzirl, 6170 Zirl

Tel. +43 (0) 5238 501 - 0

hz.verw_dion@tilak.at

www.tilak.at/lkh-hochzirl

